

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung,  
Prag, II., Nefajanta 18.

Telephone:  
Tagesredaktion:  
26795, 31469.  
Nachredaktion: 26796.

Postfachamt 154.

Inserate werden am Samstag  
billig berechnet. Bei öfterer  
Einschaltung Preis nach Maß.

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Ersteht mit Ausnahme des Montag täglich 1929

9. Jahrgang.

Mittwoch, 20. März 1929.

Nr. 68.

## „Populaire“ gegen Painlevé.

Paris, 19. März. (Eigenbericht.) Der sozialistische „Populaire“ greift den Kriegsminister Painlevé wegen der milden Maßnahmen gegen drei Offiziere der Rheinarmee scharf an. Das Blatt bezeichnet ihn als den Hauptschuldigen an dem Massensterben der Soldaten; er müsse unbedingt aus seinem Amte gejagt werden. Der „Populaire“ protestiert dann gegen den traurigen Entschuldigungsgrund, den Painlevé in der Kammer vorgebracht hat, daß nämlich das Klima im Rheinland besonders ungünstig sei; um so mehr seien Vorsichtsmaßnahmen am Platze. Inbesseren erklärt der „Populaire“ die Behauptung selbst für eine Unwahrheit, die ebenso lächerlich wie ungeheuerlich sei.

Ungesund sei es vielmehr, eine Besatzung noch zehn Jahre nach Friedensschluß aufrecht zu erhalten.

und die Besatzungstruppen noch dazu schlecht zu ernähren, schlecht zu kleiden und schlecht zu pflegen. Warme Wollschäpe, seien genug im Rheinland vorhanden gewesen, aber man habe sie den Soldaten nicht aushändigen wollen, weil sie nicht mehr den neuesten Reglements entsprechen hätten.

## Rückzug der Aufständischen.

Brandstiftung in ihrem Hauptquartier.

Mareo (Texas), 19. März. Die Aufständischen ziehen sich nach der Räumung der Stadt Torreon auf die Stadt Escalon zurück, die etwa 160 Kilometer nördlich von Torreon liegt. Sie werden von Regierungsflugzeugen verfolgt und mit Bomben beworfen. Gegenwärtig befindet sich die Armee der Aufständischen ungefähr 330 Meilen (560 Kilometer) südlich der Grenze der Vereinigten Staaten, doch wird ein weiterer Rückzug nach Norden, u. zw. bis zu der etwa 200 Meilen von der Grenze gelegenen Stadt Chihuahua erwartet.

Die letzten Nachrichten besagen auch, daß die Aufständischen in einigen mittleren mexikanischen Staaten ihre Tätigkeit wieder aufgenommen haben und einen Angriff auf den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt San Luis Potosi vorbereiten.

Die Nachricht von den letzten misslungenen Operationen der Aufständischen wird auch von diesen selbst bestätigt. General Escobar soll an der Spitze seiner Armee etwa 160 Kilometer nördlich von Torreon den Rückzug angetreten haben. Ein unbekannter Täter wollte den Sitz des Hauptquartiers der Aufständischen in Juarez durch einen Brand vernichten. Einige in diesem Gebäude befindliche Artilleriegeschosse explodierten vor der Bewältigung des Brandes.

## Abgelehnte Friedensangebote?

Mexiko City, 19. März. (Neuter.) Die Regierung teilt mit, daß zahlreiche Führer der Aufständischen aus den Nordstaaten Mexikos, darunter auch der Gouverneur des Staates Chihuahua, durch Vermittlung des mexikanischen Konsuls in der amerikanischen Stadt El Paso (Texas) Friedensangebote machen. Präsident Gil habe ihnen aber erwidert, er könne mit Beratern nicht verhandeln, und sie müßten das Schicksal ertragen, das sie selbst verschulden.

## Lohnerhöhung im oberösterreichischen Bergbau.

Kattowitz, 19. März. Die Schiedsgerichtskommission hat in dem Lohnkonflikt im oberösterreichischen Bergbau den definitiven Schiedsspruch gefällt. Den Bergarbeitern, die bekanntlich eine 25-prozentige Lohnerhöhung gefordert hatten, wurde eine 5-prozentige Lohnaufbesserung zuerkannt. Das neue Lohnabkommen soll gemäß einem Vorschlage der Schiedsgerichtskommission bis zum 31. August dieses Jahres abgeschlossen werden. Die Vertreter der Bergarbeiter-Gewerkschaften haben sich diesbezüglich eine Bedenkzeit ausbedungen.

## Bergarbeiterschicksal.

Waldenburg, 19. März. Auf der Grube „Ruben“ der Neuroder Kohlen- und Tonwerke wurden durch einen zu Bruch gehenden Pfeiler mehrere Bergleute verschüttet. Ein Steiger und ein Bergmann wurden durch die eisernen Träger erschlagen. Die übrigen Verschütteten konnten noch lebend geborgen werden.

## Pessimismus in Berlin.

Die bisherigen Reparationsforderungen unannehmbar.

Berlin, 19. März. (Eigenbericht.) Die Verhandlungen der Sachverständigenkonferenz in Paris werden hier nicht sehr hoffnungsfroh verfolgt. Nach der Erledigung der Frage einer internationalen Ausgleichsbank ist jetzt die Diskussion über Höhe und Dauer der deutschen Zahlungen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt. Die Alliierten wollen, daß Deutschland auf die Dauer von 58 Jahren in ihre eigenen Verpflichtungen gegenüber Amerika eintrete und darüber hinaus auf die Dauer von 37 Jahren eine weitere in ihrer Höhe noch festzusetzende Jahreszahlung zur Befriedigung der von Frankreich, England, Belgien usw. angemeldeten Entschädigungsforderungen übernehme.

England präsentiert für sich und seine Dominionen in dieser zweiten Reparationsgruppe eine Rechnung von 18 Milliarden Mark, Belgien erneuert seine früheren Forderungen hinsichtlich der Entschädigung für die von Deutschland während des Krieges im besetzten Belgien ausgegebenen Banknoten. Italien wiederum wolle sich für das insolvente Oesterreich und Ungarn an Deutschland schadlos halten. Weitere Forderungen präsentieren Jugoslawien, Rumänien und Japan. Alle diese Forderungen seien allerdings bereits durch die alliierten Delegationen selbst wesentlich gekürzt worden.

Deutschland beharre demgegenüber auf seinem Standpunkt, Grundlage der Verhandlungen über die endgültige Höhe der Reparationsschuld könne keineswegs das bilden, was die Alliierten von Deutschland auf Grund verschiedener Titel verlangen, sondern einzig und allein dasjenige, was Deutschland ohne Gefährdung seiner Existenz zu zahlen in der Lage sei.

Die in der französischen Presse dafür genannten Ziffern werden hier als absolut undiskutabel bezeichnet, weil sie weit über die Leistungsfähigkeit Deutschlands hinausgehen.

## Die kritische Phase beginnt.

London, 19. März. Neuter meldet aus Paris: Wahrscheinlich werden während der Abwesenheit Dr. Schachts die Gläubiger zusammenkommen und versuchen, sich darüber einig zu werden, was für Annuitäten und welche Zahlungsbedingungen sie annehmen wollen. Montag werde mit der Rückkehr Schachts nach Paris die kritische Phase der Konferenz beginnen. Allerdings sei kaum wahrscheinlich, daß es vor Ostern eine endgültige Vereinbarung geben könne. Die Atmosphäre der Konferenz sei gestern nachmittags als hoffnungsvoll erachtet worden.

Paris, 19. März. Heute hielten der Revellstock-Ausschuß, der sich mit der Kapitalfrage der zukünftigen internationalen Reparationsbank beschäftigt sowie der Perkins-Ausschuß, der die Frage der Sachleistungen behandelt, Sitzungen ab. Im übrigen wurden die Besprechungen über die deutschen Leistungen im kleinen Kreise fortgesetzt. Der französische Sachverständigen-Moreau hatte bereits am Montag mit dem Vorsitzenden der Konferenz Owen Young eine lange Unterhaltung über diese Frage. Der „Temps“ meldet, daß von deutscher Seite bis zum 28. März, wo die Sachverständigen voraussichtlich in die Osterferien gehen werden, eine Antwort auf die Forderungen der Alliierten ergangen sein werde.

## Sie schließen einander gegenseitig aus.

Das Chaos in der kommunistischen Partei und in den Gewerkschaften.  
Das Politbüro gründet neue Gewerkschaften.

Wie das „Rude Pravo“ meldet, fand am Sonntag eine Konferenz jener gewerkschaftlichen Vertrauensmänner des internationalen allgewerkschaftlichen Verbandes statt, die dem Politbüro treu geblieben sind. Diese Konferenz hat alle Beschlüsse des Vorstandes des F. A. B. „aufgehoben“ und hat das sogenannte „Kollektiv“ (die frühere Zeitung) als führendes Organ des Verbandes erklärt. Weiter wurde beschlossen, daß der Kongress des F. A. B. am 31. März stattfinden soll. Alle Beschlüsse, die der Vorstand des F. A. B. auch fernerhin fassen sollte, werden als ungültig erklärt, die Vorstandsmitglieder Hafit und Dolman wurden von ihren Funktionen entbunden und die rote Gewerkschaftsinternationale wurde aufgefordert, Josef Hais von seiner Stelle als Mitglied der Exekutive der roten Gewerkschaftsinternationale zu entfernen. Ebenso wurde Hais als verantwortlicher Redakteur des „Dělník“ abgesetzt.

Wie schwach sich jedoch das Politbüro fühlt, zeigt die Tatsache, daß man in derselben Konferenz beschloß, eigene Gewerkschaften zu gründen, das heißt, in jenen Sektionen, in denen die sogenannten „Liquidatoren“ (d. h. Hais und Genossen) die Mehrheit haben, neue Sektionen zu gründen. Wir werden daher wohl in der nächsten Zeit vor der Tatsache stehen, daß es zwei kommunistische Gewerkschaftsbewegungen, zwei Leitungen des internationalen allgewerkschaftlichen Verbandes, von denen beide den Stein der Weisen zu besitzen glauben, geben wird. Allerdings ist das Vermögen und das Haus des F. A. B. im Besitz der „Liquidatoren“ und die kommunistischen Arbeiter, die eben gehört haben, welche finanzielle Miswirtschaft in den kommunistischen Gewerkschaften bisher herrschte, werden keine große Reizung zeigen, neue kommunistische Gewerkschaften zu begründen.

Wie schlecht die Aktien des Politbüros stehen, ersieht man weiter daraus, daß obwohl der Beschluß vorliegt, Hais seines Amtes als verantwortlicher Redakteur des „Dělník“ zu entlassen, ein neues Organ gegründet wurde mit dem ehemaligen Redakteur Hajek als Leiter. Das Politbüro scheint also keine Hoffnung zu haben, das wirkliche Zentralorgan des F. A. B. zurückzugewinnen.

Bemerkenswert ist auch, daß auf der sonntäglichen Konferenz nicht alle Sektionen des F. A. B. vertreten waren. Das „Rude Pravo“ gibt selbst zu, daß die Vertreter der bedeutendsten Sektionen des F. A. B. abwesend waren. Für das Politbüro soll auch die Sektion der Bekleidungsarbeiter sein. Dem steht aber die Tatsache gegenüber, daß diese Sektion am 16. März bereits erklärt hat, sich hinter Hais zu stellen.

Auch in den Mittelpunkt einzelner Industriegebiete beruft das Politbüro Konferenzen ein, in dem über die „Liquidatoren“ tüchtig hergezogen wird. Wie groß jedoch der Teil der Arbeiter ist, die hinter dem Politbüro stehen, und wie wieder andererseits die „Liquidatoren“ hinter sich haben, kann man jetzt noch nicht feststellen.

## Kaufereien im Gewerkschaftshaus.

Das kommunistische Gewerkschaftshaus in der Prager Vestengasse wird seit dem Umschwung von Anhängern der neuen Richtung ständig belagert. Gestern hatte nun der dem Politbüro treugebliebene Vorsitzendstellvertreter Vaier dorthin eine Vorstandssitzung einberufen, ohne Hais zu verständigen. Kurz nach Mittag drangen einige Dugend Politbüroanhänger in das Haus ein und wurden schließlich nach einer Kauferei mit den Wachposten, die ihnen den Zutritt zu den Sekretariatsräumen verweigerten, in die oberen Stockwerke abgedrängt. In der Vorstandssitzung behielt Hais die Oberhand und Vaier wurde mit seinen Anhängern aus der Sitzung gewiesen. Vaier versuchte dann, mit den im Hause befindlichen Leuten nochmals in den Sitzungssaal einzudringen; dabei kam es zu einer Kauferei, in deren Verlauf Vaier mit seinem Anhang unter Polizeiaufsicht aus dem Hause gedrängt wurde.

Gegen Abend hieß es, daß die Kommunisten nach Arbeitschluss ihre Anhänger zum Sturm auf das Haus mobilisieren wollten. Es fanden sich jedoch nur ein paar Neugierige zusammen. Die Polizei, die vor dem Haus patrouillierte und größere Wachposten in der Nähe in Bereitschaft hielt, hatte jedoch keinen Anlaß zum Einschreiten, da alles ruhig blieb.

## Bei Javrel . . . .

Bei Javrel kamen sie zusammen. Es war der richtige Ort. Der richtige Ort, um über eine Notlage zu beratschlagen. Das Restaurant Javrel gilt bei den reichen Prager Genießern und den nach Prag kommenden Gourmänden aus der Provinz als eines der feinsten und teuersten. Ein „einfaches“ Essen dürfte mit allem Drum und Dran das Wochenlohn einer Arbeiterfamilie übersteigen. Ist aber der illustre Gast — und nur solche suchen diese Gaststätte auf — mit einzigem Durst behaftet, so kann auch leicht das ganze Jahreseinkommen einer Proletarierfamilie auf die Zehne draufgehen. Die Feinschmecker, die es sich leisten können, sind dort ganz „entre nous“, sie brauchen nicht zu befürchten, daß der Anblick eines Plebejers den feierlichen Prozeß ihrer Verdauung störe. Also her, an diesen Sammelplatz aller tschechoslowakischen und ausländischen Lufkulten, luden die Spitzen der notleidenden Agrarier — die wissen, was sie sind und ihren Klassen Genossen von der Industrie schuldig sind — die Spitzen der Banken und einer Gruppe der Industriellen, um sich über ihre gegenseitigen drückenden Sorgen zu verständigen. Das der Kritik des verwöhnten Gaumens standhaltende Essen und die erlesenen Getränke trugen sicher zur Förderung der gegenseitigen Verständigung bei und so waren die bei Javrel verbrachten drei Abendstunden für die Creme unserer Bankmagnaten und Großagrarier nicht nur angenehm, sondern auch nützlich. So hoffen wenigstens die dort im intimsten Kreise vereint gewesenen Herren, die es in ihrem gesteigerten Selbstbewußtsein für selbstverständlich halten, daß ihnen allein das Recht zustehe, das Schicksal der übrigen dreizehneinhalb Millionen Bewohner der Republik nach ihrem Belieben und nach ihren Bedürfnissen zurecht zu kneten. Daneben auch das Schicksal der tschechoslowakischen Volkswirtschaft und des Staates, denn worüber sich die Herren bei Javrel geeinigt haben, droht für alle diese Faktoren verhängnisvoll zu werden.

Nach unserem Dafürhalten hat sich noch nie etwas so aufreizendes und die Not der arbeitenden Menschen so verhöhrendes vollzogen, wie der am letzten Donnerstag abends zwischen den Vertretern der Banken, gewisser Industriegruppen und der Agrarier abgeschlossene Handel. An der Spitze der einen Gruppe stand Herr Dr. Reich, der Oberdirektor der Zivnostenská banka, welche im letzten Jahre bloß auf die Kleinigkeit eines Reingewinnes von 40 Millionen Kronen hinweisen kann, deren Leiter also sicher berechtigt ist, als erfolgreicher Kämpfer gegen Notstands Zustände angesehen zu werden. Der Repräsentant der anderen Gruppe war der agrarische Senator Donath, einer der Anreger und Hauptnützlichster der Getreide-Wucherzölle, die freilich für den Großteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung — wie die sozialistischen Parteien vorausgesagt haben — die schwerste Enttäuschung, ja Schädigung bedeuteten, weshalb sich Herr Donath für berechtigt hält, jetzt wieder an der Spitze des Feldzuges um die Erhöhung der Viehzölle zu stehen. Ein Duzend, vielleicht zwei Duzend schwer verdienender war zusammen gekommen, um zu beraten, wie man auf Kosten der Millionen von Schwerarbeitern, Angestellten und Gewerbetreibenden zur Milderung der beiderseitigen Notlage sich Vorteile zuschanzen könne. Die Bank- und Industrieherrn sprachen grundsätzlich ihre Zustimmung zu der von den agrarischen Parteien verlangten Umwandlung der Stückzölle für ausländisches Schlachtvieh aus, was zur Folge hätte, daß jedes Stüd Fleisch um ungefähr zwei Kronen, vielleicht auch mehr, beim Kilogramm im Preise verteuert werden würde. Einem mehrköpfigen Arbeiter- und Angestelltenhaushalt würde dadurch jährlich eine Mehrbelastung von 250 Kronen erwachsen, ungerechnet die Mehrbelastung, welche eine damit sicher parallel laufende Teuerungswelle durch die Preissteigerung anderer Lebensmittel und Bedarfsartikel im Gefolge haben würde. Dieser Generosität der Herren Reich

und Konjunkten, diesem Großmut gegenüber wollten die Donath und Genossen nicht zurückweichen und machten ihrerseits gleichfalls einige Zugeständnisse an die von ihren Gästen vertretenen Kapitalistengruppen, über die man später, ebenso wie es bei den Getreidezöllen der Fall war, einiges zu hören bekommen wird.

Wer, so muß man fragen, entscheidet denn bei uns über den Inhalt der Gesetze? Es gibt doch noch ein Parlament und darinnen eine Regierungskoalition, eine sozusagen dem Parlament verantwortliche Regierung und es gibt Millionen Wähler draußen im Lande, die meinen, daß ihr Stimmzettel instand ist, auf die Gestaltung der Verhältnisse und der Gesetzgebung Einfluß zu üben! Ist das alles nur Dekoration und Illusion, während die wirklichen Entscheidungen von jenen zehn oder zwanzig Herren getroffen werden, die bei Zankel ihre Zusammenkünfte abhalten? Es scheint bei uns schon so weit zu sein, denn schon einmal — bei der Novellierung des Sozialversicherungsgesetzes — wurden die Fäden, die zwischen dem tschechisch-deutschen Bürgerblock und den Separés des Restaurant Zankel laufen, deutlich sichtbar. Damals genügte eine Vorschau des Sekretärs der Industriellenorganisation, um die bürgerliche Parlamentsmehrheit zum Vorbruch gegenüber der Opposition und zur Abänderung einer der Opposition zugestandenen Gesetzesbestimmung in letzter Stunde zu bewegen. Es ist daher begreiflich, daß einige der Regierungsparteien über diese neuerliche Aufdeckung der die Politik des Bürgerblocks beeinflussenden unterirdischen Faktoren sehr verstimmt sind und darüber Klage erheben, daß solche Wege für die Regierungskoalition weder zur Zurückgewinnung ihres verlorenen Selbstvertrauens, noch zur Gewinnung des Vertrauens der Bevölkerung führen können. Die agrarischen Führer werden sich auf manchen Tadel aus den Koalitionskreisen gefaßt machen müssen, denn insbesondere die Herikalen Parteien, welche bei den Landes- und Bezirksvertretungen wahren den Unmut der Wähler zu fühlensachmen, werden über die Aufdeckung der Beziehungen zwischen der Bürgerblockpolitik und den Profitinteressen des Zivnobank-Kongresses begreiflicherweise recht ungehalten sein. Das tschechisch-agrarische Hauptorgan, der „Venkov“, beeilt sich daher, zu versichern, daß das Stelldichein bei Zankel ganz harmlos und „unverbindlich“ war. Natürlich „unverbindlich“, denn als die Herren in angeregter Stimmung die gaskischen Räume bei Zankel verließen, nahmen sie in ihren Pelzen nicht auch schon das fix und fertig beschlossene Gesetz auf Einführung der wucherischen Schweinezölle und die für die Zivnobank als Gegengeschenk bestimmten Gesetze mit. Diese technische Angelegenheit müssen sie vorläufig bis zur Errichtung der offenen Diktatur des Zivno-Kongresses über den Staat dem Parlamente überlassen, insofern kann man wirklich nur von „unverbindlichen“ Unterhaltungen, die bei Zankel gepflogen wurden, reden. Der „Venkov“ glaubt die erregten Gemüter auch damit beruhigen zu können, daß er aus der Schule plaudert, es sei ja nicht das erste Mal geschehen, daß eine solche Unterredung erfolgt ist: „Seit vier Jahren treten sie (nämlich die Dr. Preiß und Donath) zeitweise zu

freundschaftlichen Beratungen (1) über gemeinsame Richtlinien (1) zusammen und es ist begreiflich, daß dies namentlich auch in der gegenwärtigen ernsten Zeit geschehen mußte.“ Man kann nach diesem Geständnis also geradezu von einer politischen Stammtischrunde bei Zankel, von einer seit vier Jahren bestehenden „Dsmička“, von der eigentlich, dem Ausschusse der Regierungsparteien übergeordneten „Dsmička“, reden. An wen sollen sich auch die Macher und Nachhaber in der Regierungskoalition wenden, wenn sie guten Rat und freundlichen Zuspruch benötigen! Dann leben sie sich bei Zankel eben mit ihren Freunden zusammen und beraten mit ihnen über „gemeinsame Richtlinien“, was ja besonders in der „gegenwärtigen ernsten Zeit — (denn es geht um einen neuen wucherischen Anschlag auf die konsumierende Bevölkerung!) — geschehen mußte.“ Man kann dem „Venkov“ für diese Offenheit dankbar sein, denn sie zeigt der Bevölkerung, wie, mit wem und wo die Zankel-Koalition die politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen im Staate auswirft.

Die Verwirklichung der bei Zankel getroffenen Vereinbarungen würde die arbeitende Bevölkerung in doppelter Hinsicht schwer treffen.

fen. Die Einführung der Borstenviehzölle, wie sie den Agrariern gegenwärtig als politisches Agitationsmittel dienen, würde die tschechisch-polnischen handelspolitischen Beziehungen zu einer Reihe von Staaten, die für einige unserer Industriezweige wichtige Absatzgebiete sind, zur Unmöglichkeit machen und die Folge wäre, daß sich diese Länder gegen die Einfuhr unserer Industrieprodukte absperrten würden. Neben gesteigerter Arbeitslosigkeit würde durch die erhöhten Viehzölle eine solche ungeheure Belastung auf die Schultern der arbeitenden Bevölkerung geladen werden, daß sie untragbar wäre. So wird die kurzfristig egoistische Preissteigerungspolitik der Agrarier immer mehr zu einer öffentlichen Gefahr, denn die Arbeiterklasse wird von ihr betroffen, aber auch die Volkswirtschaft und damit die ganze Bevölkerung. Dennoch glaubt die Zankel-Koalition diese beziehungsweise ihre Vertreter überhaupt nicht anhören und befragen zu müssen, obwohl es sich um Entscheidungen schwerwiegendster Art handelt. Die Herren werden Gelegenheit bekommen, sich zu überzeugen, daß dies doch nicht so leicht geht, wie es ihnen in ihrer vom Genuß der gastronomischen Produkte bei Zankel gehobenen Laune erscheinen mochte. W. N.

renen Jahren unerfüllten Versprechungen der Regierung hingewiesen, „in absehbarer Zeit“ ein allgemeines Pensionsgesetz zu schaffen, und die Notlage der arbeits Angeestellten, geschweige den erst der Rentner, geschilbert. Zur Gleichstellung aller Kategorien würde der Betrag von 200 Millionen jährlich genügen, von denen lediglich 120 Millionen unbedeckt sind. Ein Bruchteil des Gehaltsüberschusses der Tabakregie, der für 1928 etwa 1500 Millionen gegenüber dem präliminierten Betrag von 1000 Millionen betragen dürfte, würde hinreichen, um den Aufwand für die Pensionisten zu decken! Da sich dieser Ueberschuß in den kommenden Jahren kaum vermindern dürfte, werden auch in Zukunft keine neuen Steuern notwendig sein, um die in ihrer prinzipiellen Berechtigung von niemandem bestrittene Forderung der Pensionisten nach Gleichstellung zu verwirklichen. In formaler Beziehung wird die Zuweisung des Antrages an den sozialpolitischen und den Budgetauschuß beantragt.

**Das Oberleitensdorfer Wahlergebnis.**

In unserer gestrigen Meldung (1. Seite) hieß es, daß die deutschen Sozialdemokraten in Oberleitensdorf ihren Bestistand „restlos behaupten konnten“. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß unsere Genossen ihren Bestistand nicht nur behauptet, sondern 121 Stimmen und ein Mandat gewonnen haben. Unser Leitartikel nahm ganz richtig auf diesen Gewinn Bezug, während die Meldung auf Grund früherer ungenauer Meldungen abgefaßt war. Der Erfolg unserer Oberleitensdorfer Genossen ist angesichts der Tatsache, daß sie ja auch gegen die bolschewistischen Heber zu kämpfen hatten und daß unsere Partei unter der dauernden Krise des nordböhmischen Braunkohlenbergbaues leidet, sehr hoch zu werten.

**Zu dem Gemeindevahltag in Eger.**

Man schreibt uns aus Eger: Die klare, zielbewusste Arbeit unserer Partei brachte ihr bei der Gemeindevahl am 17. März d. J. einen ungeheuren Erfolg. Obwohl das Bürgertum in Partei- und Ständegruppen demarshierte, waren doch nicht weniger als elf Listen eingedrungen — um die Wähler zu verwirren, hat trotzdem die sozialdemokratische Partei einen gewaltigen Stimmengewinn erreicht. Seit der Gemeindevahl im Jahre 1925, wo wir 2767 Stimmen und 8 Mandate erreichten, erzielten wir jetzt 4521 Stimmen und 13 Mandate, d. i. ein Zuwachs von 1754 Stimmen oder 60.33 Prozent. Es fehlten uns nur 19 Stimmen auf das 14. Mandat. Selbst gegenüber der Wahl in die Bezirksvertretung am 2. Dezember 1928 haben wir einen Stimmengewinn von 848 oder 20.3 Prozent. Die Geschlagenen sind die Christlichsozialen und die Deutschnationalen. Die Christlichsozialen hatten im Jahre 1925 3316 Stimmen und 10 Mandate und erhielten jetzt 2853 Stimmen und 9 Mandate. Sie verlieren 463 Stimmen oder 14 Prozent und haben außerdem an dem Wählerzuwachs keinen Anteil, so daß sie in Wirklichkeit gegen 900 Stimmen verlieren. Daß sie nur ein Mandat verlieren, verdanken sie der Koppelung mit der Gewerkepartei und der Rosa-Kassa-Gruppe. Die deutsche Nationalpartei, die Jahrzehnte hindurch die Gemeinde Eger beherrschte, hat die größte Niederlage erlitten. Die gewesene Bürgermeisterei brachte es nur auf drei Mandate. Sie verlieren selbst gegenüber der Bezirksvertretungswahl 1928 181 Stimmen. Die Juden, die bisher durch zwei Wahlperioden ein Mandat inne hatten, erreichten diesmal die Wahlgabe nicht und gehen leer aus. Die deutschen Nationalsozialisten gewinnen auf Kosten der

**Es gibt keine Teuerung!**

**Die Lebenserhaltungskosten nach amtlichen Berechnungen.**

Wer bisher über die Lebensmittelpreise, hohe Mieten u. dgl. Klage führte, wird nun amtlich überwiesen, daß er sich in einem Irrtum befindet, daß es eine Lebensmittelerhöhung überhaupt nicht gibt und daß wir in einem Lande leben, in dem das Essen, die Verpflegung, beinahe umsonst ist.

Laut einer amtlichen Kundmachung der Bezirksbehörde Teitschen hat die Landesbehörde bezüglich der Versicherung der Angestellten für den Fall der Erkrankung, Invalidität und des Alters „nach Anhörung der Gutachten der Fachkorporationen und der Fachverbände den Wert der Naturalbezüge für den Fall der Erkrankung, Invalidität und des Alters, für das Jahr 1929 für Böhmten folgendermaßen verbindlich und endgültig“ festgestellt:

Tageslohn im ganzen: in der Stadt 8 K., am Lande 7 K.; Familienwohnung: in der Stadt 360 K. jährlich, am Lande 180 K. jährlich; Wohnung für eine Person: in der Stadt 180 K. jährlich, am Lande 100 K. jährlich; Bewertung der Beheizung: Kohle für 1 q 17 K., Holz für 1 m<sup>3</sup> 50 Kronen.

Bei der Tageslohn im Werte von 8 K. wird das Frühstück mit 80 h, das 2. Frühstück mit 80 h, das Mittagmahl mit 3.40 K., die Fahrse mit 80 h und das Nachtmahl mit 2.20 K. bewertet.

Bei der Tageslohn im Werte von 7 K. wird das Frühstück mit 70 h, das 2. Frühstück mit 70 h, das Mittagmahl mit 3 K., die Fahrse mit 2 K. bewertet.

Der Wert der Wohnung für Personen, welche in Lokalitäten, die zu anderen Zwecken dienen, untergebracht sind (z. B. in Küchen), dann für gemeinschaftlich untergebrachte Personen, wird mit der Hälfte der obangeführten Sätze festgesetzt.

Es wäre jedem Menschen dringend zu empfehlen, sich zu den „Fachleuten“ und „Fachkorporationen“, die diese Ziffern errechnet haben, zu begeben und bei ihnen Kost und Logis zu nehmen. Um 8 K., bzw. 7 K. täglich, billiger kann man doch unmöglich leben, oder aber es ergibt sich die Frage: Was muß das für ein — Essen sein, wenn er von Fachleuten so elend bewertet wird und wie müssen die Lächer aussehen, für die die Miete mit 360, bzw. 180 K. per Jahr bewertet wird.

Natürlich stimmen diese Ziffern nicht. Sie wurden nur so niedrig angesetzt, damit die Hausgehilfen, Gehilfen und Gesinde in eine niedrige Beitragsklasse bei der Kranken- und Invaliditätsversicherung eingereiht werden und die Herren Arbeitgeber möglichst wenig zu zahlen haben.

**Für die Gleichstellung aller Pensionistenkategorien.**

120 Millionen aus dem Ueberschuß der Tabakregie wären hinreichend!

Die Genossen Grünzner und Taub haben kürzlich im Abgeordnetenhaus einen ausführenden Gesetzesantrag auf Gleichstellung aller Pensionisten überreicht. Demnach sollen allen Staatsangestellten und Lehrern, die vor der Wirksamkeit des neuen Gehaltsgesetzes vom Jahre 1926 in Pension gegangen sind, sowie der Hinterbliebenen nach solchen Angestellten ihre Ruhe- bzw. Versorgungsgelder nach dem neuen Ge-

haltsgesetz bemessen werden. Die Ruheständler der Selbstverwaltungskörper sollen nicht schlechter gestellt sein als die staatlichen Ruheständler der entsprechenden Kategorie. Zur Bedeckung des Mehraufwandes sollen für das laufende Jahr die den Voranschlag übersteigenden Ueberschüsse der Tabakregie verwendet werden; vom Jahre 1930 an sollen die erforderlichen Beträge in den ordentlichen Voranschlägen eingestellt werden. Der den Selbstverwaltungskörpern erwachsende Mehraufwand soll durch erhöhte Ueberschüsse gedeckt werden. Ein eigener Paragraph fordert auch für die staatlichen Ruheständler die volle Freizügigkeit gleich allen anderen Staatsbürgern. In der Begründung wird auf die seit meh-

**Die Flucht aus der Hölle.**

Von Albert Londres, 28. Neuer deutscher Verlag, Berlin.

„Diesmal bin ich ganz verlassen. Da ich nicht ein Milreis mehr habe und die Ernährung im brasilianischen Gefängnis schlecht ist, sterbe ich vor Hunger. Ich esse zwar, aber ich muß sofort alles wiedergeben. Ich erinnere mich, daß einer der Deutschen, der viele Sprachen kannte, mir die französische Uebersetzung eines russischen Romans geliehen hatte. Was man in diesem Buch sah! Auf allen Seiten wurde gegessen! „Ah!“ dachte ich, „wenn ich dort sein könnte.“ Am sechsten Tag sehe ich einen Herrn kommen, Rechtsanwält Fesby-Rohse, den Rechtsanwält des französischen Konsulats. Ich muß Ihnen sagen, daß ich an die französische Botschaft geschrieben hatte. In meinem Brief sagte ich: „Zie verlangen von mir, daß ich mich den französischen Behörden stelle, und Sie lassen mich in ein brasilianisches Gefängnis sperren; wie soll ich da herauskommen, um Ihren Wunsch zu erfüllen? Außerdem müssen Sie, Herr Botschafter, die Strafmethoden dieses Landes kennen. Hier belästigen sich dreiviertel der Gefangenen selbst, aus ihren eigenen Mitteln, ich habe nichts und muß verhungern.“ Rechtsanwält Fesby-Rohse bringt mir fünfzig Milreis im Auftrage von Herrn Conth. Er legt noch fünfzig Milreis aus seiner Tasche zu. Es gelingt ihm, zu erreichen, daß ich in eine Zelle im Erdgeschoß komme. Leb wohl, Febronio, mit deinen Teufelsbeschwörungen und deinen Freudenfeuern, die so beängstigend sind,

daß ich nachts nicht mehr schlief, um bereit zu sein, sie zu löschen!

Ich habe Geld. Ich kaufe Zeitungen. Sie sind voll von meiner Sache. Sehen Sie bloß die Titel an; dann haben Sie einen Begriff davon, was sich hier zutrug: Hat Brasilien das Recht, Diendonné auszuliefern? Wir müssen Diendonné befreien. Die „Gazeta dos Tribunaes“ ist schärfer. Sie nimmt offiziell Partei für mich. Der Artikel ist gezeichnet J. B. Pareto junior.

Am Abend des gleichen Tages lassen sich zwei Herren meinen Käfig öffnen.

„Ich bin Pareto junior, Rechtsanwält,“ sagt der eine von ihnen. „Und das ist Herr Beaumont, der Chefredakteur der Gerichtszeitung. Wir kommen im Namen des brasilianischen Gewissens, um uns als Ihre Verteidiger zu bezeichnen. Ich werde für Sie beim höchsten Bundesgericht, „habeas corpus“ verlangen!“

Das klingt so schön, daß die Kopfschmerzen, die ich hatte, augenblicklich verschwinden.

Sie brüden mir stark die Hand.

„Sie haben jetzt zwei Freunde,“ sagen sie. Am folgenden Tage, am 2. August, zweiter Besuch. Meine Zelle wird zum Salon, es fehlen mir nur noch Stühle und ein Klavier. Es ist der Konsul in eigener Person, Henri Braun.

„Ich komme, um Ihnen offiziell zu sagen, daß die französische Regierung nicht mehr Ihre Auslieferung verlangt.“

Eine Stunde später: „Sie sind frei!“ teilt mir die Gefängnisleitung mit.

Der Wärter fügt hinzu: „Auf Wiedersehen, Herr Professor!“

Warten Sie, es gibt noch mehr. Mein Zelengefährte ist abergläubisch. Als er sieht, wie

ich meinen Rucksack schließe, sagt er: „Gib mir deinen Gürtel; mit ihm hast du dich vom Schiffbruch errettet, der zweite Ausbruch ist dir gesichert, und jetzt gehst du aus der „Cadeia“. Gib ihn mir, der ich kein Glück habe.“ Ich gebe ihn ihm.

So erklärt sich, warum ich eine Viertelstunde später verängstigt, verwirrt auf der Straßenseite, mitten in einer unbefannten Großstadt, mit einer Hofe, die herunterrutscht!

**XIX.**

**Frei!**

Es ist ungefähr drei Uhr. Diese Stunde scheint die erste meines Lebens zu sein, meines zweiten Lebens...

Jemand etwas sagt mir in der Tat, daß es mit dem Bagno zu Ende ist, ebenso mit den Gefängnissen, der militärischen Bewachung, den Zivilwächtern und den Käfigabsperrungen!

Ich bin frei!

Frei!

Das Zauberwort fällt mir den Kopf. Meine Hofe rutscht. Ich weiß nicht, wo ich bin, aber ich fühle mich leicht wie eine Tänzerin.

Ich habe das Gefühl, eine ungeheure Last abgelegt zu haben.

Ich gehe vor mich hin, ohne mich zu fragen, wohin ich gehe. Bin ich es, der fünfzehn Jahre Bagno hinter sich hat? Es muß ein anderer sein.

Das erlittene Unglück erscheint mir beinahe wohlthätig. Wenn ich mein gewöhnliches Leben gelebt hätte, wäre ich blasiert. Alles scheint mir neu, herrlich, erstrebenswert. Ich bin mit sechsundzwanzig Jahren gestorben; ich bin soeben neu geboren. In meinen Papieren steht, daß ich

dreiundvierzig Jahre alt bin! Auf dem Papier vielleicht! Nicht im Herzen! Ich bin zwanzig Jahre! Und ich habe einen Sohn! Ich habe eine Frau! Ich gehe gerade; aber mein Geist hüpf, ich bin trunken vor Freude.

Ich sage mir: „Nun, Alter, du hast ausgelitten, was!“ Ich lache über den Gedanken, daß ich nicht nötig habe, mich aufzuhängen

Ich gehe.

Ich bedauere nicht, daß ich meinen Gürtel einem armen Teufel gegeben habe; aber es geniert doch sehr! Ich suche ein Geschäft, das Bindfaden verkauft. Ich brauche eine gute Stunde, um etwas zu finden. Ich kaufe eineinhalb Meter und knote ihn mir um die Taille. Weiter!

Plötzlich kommt mir ein Gedanke; ich denke an den brasilianischen Rechtsanwält Pareto junior, der „habeas corpus“ für mich verlangt. Ich habe das nicht mehr nötig, ich bin draußen! Ich muß ihn benachrichtigen.

Ich habe keine Karte. Er wohnt Rosario, Straße 68. Wo ist das? Ich erkundige mich. Das ist in Rio Branco, sagt man mir. Ich kenne mich nicht aus. Ich war wie ein Fremder, der in Paris den Opernplatz suchen wollte. Man gibt mir Auskunft, nicht ohne mich scharf anzusehen. Aber heute darf mich jeder betrachten: die Hunde, die Pferde, die Menschen, die Polizei. Ich habe sogar Lust, auszurufen: „Sehen Sie her, ich bin ein freier Mann!“ Ah! Nichts macht mir Angst. Wenn Sie mich gesehen hätten!

(Fortsetzung folgt.)

### In Marienbad sind die Wasser-gehilfen in den Streit getreten. Zugang ist fernzuhalten.

deutschbürgerlichen Parteien. Sie hatten bei der Gemeindevahl im Jahre 1925 1977 Stimmen und 6 Mandate. Diesmal erreichten sie 2471 Stimmen und 8 Mandate. Ihr Zuwachs beträgt seit 1925 20,5 Prozent. Die Altsächsische Volkspartei — die außerhalb Egers wenig bekannt ist — gewinnt auf Kosten der deutschen Nationalpartei seit der Bezirkswahl 1928 100 Stimmen; sie ist von 857 auf 1017 gestiegen. Ein Vergleich mit den Wahlziffern vom Jahre 1925 ist bei dieser Partei nicht möglich, weil damals die Altsächsische Volkspartei und die Nationalpartei als eine einzige wahlwerbende Partei auftraten. Die demokratische Freiheitspartei (Riesche-Kassa) erreichte ein Mandat. Sie ist seit der Bezirkswahl 1928 von 568 auf 436 Stimmen zurückgegangen. Verlust 127 Stimmen, obwohl der Bund der Landwirte, der diesmal keine Liste aufgestellt hat, keine Mitglieder aufgefördert hat, für die demokratische Partei zu stimmen. Die Bauern haben den mehr Klassenbewußtsein, sie wählten den früheren Abgeordneten Mayer, der als einziger Vertreter des Sudetendeutschen Landbundes in die Gemeindevote einzieht. Seine Liste erhielt 411 Stimmen, bei der Bezirkswahl 1928 288 Stimmen, daher Gewinn 128 Stimmen. Die Gewerbedarsteller brachte ihre bisherigen zwei Mandate beim. Sie hatte im Jahre 1925 705, diesmal 752 Stimmen, folglich einen kleinen Zuwachs von 37 Stimmen. Die scheidenden Nationalsozialisten und die tschechischen Sozialdemokraten hatten eine einheitliche Liste und erreichten 464 Stimmen und ein Mandat. Die tschechischen Bürgerlichen erhielten 328 Stimmen und ein Mandat und dies nur durch die Koppelung mit der Liste der beiden tschechischen sozialistischen Parteien. Die deutsche nationalsozialistische Partei, die deutsche Nationalpartei, die Altsächsische Volkspartei und die Mayer-Gruppe hatten ebenfalls gekoppelt.

Unter der Arbeiterschaft herrscht großer Jubel ob des gewaltigen Sieges, den unsere Partei errungen hat. Die Vertrauensmänner werden ihre ganze Kraft einsetzen, um diesen Sieg organisatorisch auszunutzen.

### Die Gemeindevertretung von Elbogen aufgelöst.

Keine Neuwahlen, sondern Verwaltungs-Kommission.

Wie wir erfahren, hat die Landesvertretung in Prag die Auflösung der Gemeindevertretung in Elbogen, die durch Zurücklegung der Mandate durch die bürgerlichen Parteien beschlußunfähig war, aufgelöst. Eine Ausschreibung der Neuwahlen erfolgt aber vorläufig nicht. Die bürgerlichen Parteien, die damals aus nichtigen Gründen ihre Mandate niederlegten, tragen nun die Schuld an der Demittierung, die die ganze Stadtgemeinde durch die Einsetzung einer Verwaltungskommission erhöht hat.

### Der „Fall Fahrner“.

Die Nationalsozialisten scheinen der Ansicht zu sein, daß die Vermutungen, die an den Fall Fahrner angeknüpft werden, nur der Herabwürdigung der andern zuschreiben sind und daß man ihnen nach dem Rezepte „Du mußt es dreimal sagen!“ begegnen könne. Darum kommt der „Tag“ jetzt mit einem Leitartikel, in dem er zum drittenmal sagt, daß der Austritt Fahrners nur persönliche Beweggründe habe, daß eine Untersuchung im Gange war, daß Fahrner seine persönlichen Motive nun politisch verleihe usw. Aber eine und dieselbe Sache dreimal zu wiederholen, hat doch nur Sinn, wenn man eben wirklich etwas zu sagen hat. Nichts sagende Veräufeln und vieldeutige Verdächtigungen werden nicht klarer und glaubhafter, wenn man sie dreimal wiederholt. Rull bleibt Rull, man mag es mit welchem Faktor immer multiplizieren. Was soll sich der Leser des „Tag“, ob er nun Nationalsozialist oder ein Gegner des Strebs sei, von solchem Gerede nehmen?

„Der Austritt Fahrners ist einzig und allein auf persönliche Beweggründe zurückzuführen. Die dem Austritt zugrunde liegende Angelegenheit stand zur Untersuchung innerhalb der Partei. Ein eigens eingesetzter Untersuchungsausschuß von fünf Parteigenossen war beauftragt, die gegen Fahrner erhobenen Anklagen zu untersuchen und das Ergebnis der Untersuchung dem Parteivorstande mitzuteilen. Ohne nun den Abschluß der Untersuchung abzuwarten, meldete Herr Fahrner plötzlich seinen Austritt aus der Partei an. Es kann daher auch über den Gegenstand der Untersuchung derzeit nichts mitgeteilt werden, weil ein abschließendes Urteil nicht möglich ist, nachdem der Austritt Fahrners der Beendigung der Arbeit des Untersuchungsausschusses zuvorkam. Die Angelegenheit liegt damit nicht mehr im Nachbereich der Partei. Das ist der ganze „politische Hintergrund“ im „Falle Fahrner“, der von den Gegnern benutzt wird, um den Nationalsozialisten eins am Zeug zu flicken. Die Partei hat sich dabei voll-

ständig korrekt und einwandfrei verhalten und die Angelegenheit stand in ganz objektiver Weise zur Untersuchung. Wir sind überzeugt, daß keine andere Partei ihren Anhänger den Schutz ihrer Ehre und Ueberzeugung durch ein so objektives Verfahren angedeihen läßt, wie es in der Parteiverfassung der nationalsozialistischen Partei vorgesehen ist. Auch im Falle Fahrner war die objektive Anwendung dieses Verfahrens zur Untersuchung der Angelegenheit garantiert. Es mag vielleicht den überreizten Nerven oder den üblen Veräufeln des Herrn Fahrner zuschreiben sein, daß er den überreilten Austritt aus der Partei vollzog, bevor noch das Ergebnis der gegen ihn stehenden Untersuchung vorlag. Für die Folgen dieses Schrittes ist er nun allerdings verantwortlich. Uns lag es nur daran, der schematischen Brunnengiftung der gegnerischen Presse die einfache Wahrheit entgegenzustellen: Der „Fall Fahrner“ ist keine Krise der Partei, sondern die Krise einer einzigen Person. Herr Fahrner hätte besser getan, keine politische Karriere in den Vordergrund zu stellen, um seine persönliche Angelegenheit zu verdecken, da sein Mandat der Stempel der Unauf-

richtigkeit und Inkonsequenz auf der Stirne trägt.“

So nennt doch die „persönlichen Beweggründe“ Fahrners, wenn ihr sie kennt! Ueber den Gegenstand der „Untersuchung“ kann nichts mitgeteilt werden? Nun wohl, dann dürfte doch noch weniger verdächtigt und angeklagt werden! Die Partei hat sich korrekt benommen? Der „Tag“ jedenfalls nicht, denn er legt die Politik des Verdächtigen fort, ohne auch nur einen Beweis für das korrekte Benehmen zu erbringen, das anscheinend das Licht der Öffentlichkeit doch zu scheuen hat. Wir hinweisen auf die „überreizten Nerven“ ist da nichts getan. Hier heißt es klipp und klar sagen, was los was und was hinter dem geheimnißvollen Parteigericht steht; oder eben die Vorwürfe auf sich sitzen lassen! Vorläufig tragen vor allem die Stundgebungen der nationalsozialistischen Partei den Stempel der Unaufrichtigkeit an sich und wir werden nicht aufhören, in dem Brunnen nach dem verborgenen „Gegenstand“ zu suchen. Von „Brunnengiftung“ kann deshalb nicht die Rede sein, eher davon, daß die Herrschaften vom „Tag“ den Brunnen bewußt trüben.

## Die Krankentassen und ihre Leistungen

### Private und öffentliche Versicherung.

In der letzten Zeit haben sich wiederholt bürgerliche Blätter mit der tristen Finanzlage der Krankenversicherungsanstalten beschäftigt, die sich aus den unzureichenden Beiträgen dieser Anstalten, wie sie das neue Gesetz festgesetzt hat, einerseits und aus den ganz außergewöhnlichen Ansprüchen der letzten Monate zwangsläufig ergibt.

Diese ganze Berichterstattung der bürgerlichen Presse ist alles nur nicht objektiv und zengt auch von keiner besonderen Kenntnis der wirklichen Verhältnisse. Die „Bohemia“ vom 15. März 1929 bringt einen Artikel angeblich eines Versicherungsmannes, der auf Grund eigener Erfahrungen spricht, der mit „Z“ gezeichnet ist. Wir wollen uns mit dem ganzen Inhalt des Artikels, der von keiner besonderen Kenntnis der Dinge Zeugnis gibt, nicht beschäftigen, sondern nur mit dessen Schluß, der im vorletzten Absatz behauptet, daß bei unseren Krankenversicherungsanstalten die Ausgaben für Apotheken 8 Prozent und die Verwaltungskosten 15 Prozent betragen. Mit den Verwaltungskosten mag es stimmen, aber jedenfalls verfehlt der Artikelschreiber hier ganz und gar, daß die Krankenversicherungsanstalten auch einen wesentlichen Teil der Verwaltungsarbeiten für die allgemeine Sozialversicherung leisten müssen und dadurch ganz naturgemäß die Verwaltungsausgaben wesentlich gesteigert sind, und steigen mußten. Der Artikel schließt mit der folgenden „geistreichen“ Feststellung:

„So sieht es mit den Leistungen“ in Wirklichkeit aus! Wären die Krankenversicherungs-

anstalten private Unternehmungen wie jede andere Versicherungsanstalt (Lebens-, Feuer-, Unfall-Versicherung usw.), die im eigenen Interesse gezwungen wären, ihren Mitgliedern auch tatsächlich für die eingezahlten Beiträge etwas zu bieten, dann würden in Punkt „Leistungen“ und wohl sicherlich nicht zuungunsten der Versicherungsnehmer — ganz andere Verhältnisse herrschen und die Bilanzen trotzdem ein anderes Bild zeigen!

„Also, Herr „Z“, quiebrüllt! Koch seinem Wunsche sollen also die Krankenversicherungsanstalten so verwaltet werden, wie die Privatversicherungsanstalten, dann könnten nicht nur die Leistungen erhöht werden, dann würden angeblich auch die Bilanzen ein anderes Bild zeigen.“

Vor uns liegen die Mitteilungen des Stat. Staatsamtes über die Gebarung der Privatversicherungsanstalten im Jahre 1926. Damit die Redakteure der „Bohemia“, die solchen Unsinn kritiklos abdrucken, und der Herr Berichterstatter die Bezugsquelle kennt, auf die wir uns berufen, teilen wir mit, daß die Angaben, die wir mit der weiter unten stehenden Aufstellung bringen, aus den Mitteilungen des Stat. Staatsamtes Jahrgang IX., Nr. 76—78 Reihe c) Nr. 10—12 stammen.

Die Höhe der Verwaltungsausgaben und der Leistungen der privaten Lebens- und Schadenversicherungsanstalten im Jahre 1926 stellen sich nach den Mitteilungen des Stat. Staatsamtes wie folgt:

Anstalten	Summe der Betriebsrechnung		Auf eig. Rechn. ausgezahlte Betr.-Summen		Verwaltungs- auslagen	
	Mill. K.	%	Mill. K.	%	Mill. K.	%
Inländische Lebensversicherungs-Anstalten . . .	239.8	100	40.3	16.80	46.9	19.56
Ausländische Lebensversicherungs-Anstalten . . .	189.8	100	35.5	18.78	44.3	21.82
Inländische Schadenversicherungs-Anstalten . . .	493.2	100	163.6	33.22	176.0	35.69
Ausländische Schadenversicherungs-Anstalten . . .	116.8	100	37.7	32.27	50.8	43.5

Also, die billigsten Verwaltungskosten weisen die inländischen Lebensversicherungsanstalten auf, aber noch dort betragen sie bedeutend mehr als bei den Krankenversicherungsanstalten. Bei den inländischen Schadenversicherungsanstalten sind die Verwaltungskosten um 13 Millionen Kronen im Jahre 1926 höher als die gesamten Leistungen dieser Anstalten. Bei den ausländischen Schadenversicherungsanstalten sind die Verwaltungsausgaben ebenfalls um 13 Millionen Kronen größer als die gesamten Leistungen an die Versicherten.

Bei den Krankenversicherungsanstalten aber beträgt zeitweise nur das angezahlte Krankengeld 20 bis 30 Prozent aller Versicherungsbeiträge, dabei haben die Krankenversicherungsanstalten bedeutend größere Agenden als z. B. die Lebensversicherungsanstalten, die ja nur für den Fall des Ablebens versichern, während die Krankenkassen die Verwaltungsausgaben zu leisten haben, die die Krankenversicherung, Invaliditäts- und Altersversorgung erfordert. Wenn die Krankenversicherungsanstalten so verwaltet würden, wie die Privatversicherungsanstalten, dann bliebe für Krankengeld,

Wöchnerinnenunterstützung, Stillprämien, kaum etwas übrig, und wenn die Krankenversicherungsanstalten noch solche wahnwitzigen Zubehörsbauten aufzuführen würden, wie die Privatversicherungsanstalten (siehe Prag), dann würden sie überhaupt das Auslangen nicht finden. Die hohen, mitunter dreifach so hohen Verwaltungsausgaben der privaten Versicherungsanstalten als bei der allgemeinen Krankenversicherung sind auch leicht erklärlich, wenn man sich die Verhältnisse bei denselben betrachtet. Es gibt lauter Generale, Generaldirektoren, Generalpräsidenten, Generalagenten, Generalkonjule, Generalvertreter!

Bei dieser in höchstem Maße unsachlichen Kampfesweise gegen die Krankenversicherungsanstalten geht die bürgerliche Presse einheitlich und geschlossen in geschäffler Form vor. Der erwähnte Artikel ist ein Schulbeispiel dafür, wie weit die Gehässigkeit gegen die Versicherungseinrichtungen der Arbeiter und Angestellten gehen kann. Es ist aber auch ein Schulbeispiel dafür, daß man die Leser dieser bürgerlichen Zeitungen, die solche unsinnige Behauptungen widerspruchlos hinnehmen, niemals tief genug einschätzen kann.

### Die neue Terrorwelle.

Wie uns aus Rußland berichtet wird, ist die Verbanndfrist einer Anzahl georgischer Sozialdemokraten (Nordpjanidse, Gogua, Tgebaudse, Gurnuli, Tschadise), die fünf Jahre lang als Geiseln in den Kerker des Isolationsgefängnisses in Zsuda geschmachtet haben und dann für drei Jahre nach Sibirien verbannt wurden, ab 1. Februar d. J. um weitere drei Jahre verlängert worden.

Im Isolationsgefängnis zu Tobolsk befinden sich gegenwärtig die Trozkisten Wdewani, früher Leiter der russischen Handelsvertretung in Paris, und Kawtaradse, ehemaliger Vorsitzender des Rates der Volkskommissare der Sowjetrepublik Georgien. In demselben Gefängnis sind auch der Sozialdemokrat Andronikashwili und die mit ihm zusammen wegen des georgischen Aufstandes vom Jahre 1924 Verurteilten interniert. In dem Prozeß gegen Andronikashwili und Genossen spielte der genannte Kawta-

radse die Rolle des offiziellen Anklägers der nämlich georgischen Sozialdemokraten, mit denen er jetzt im Gefängnis sitzt.

Es verlauiet, daß die Repressalien gegen die Trozkisten in der letzten Zeit erneut verstärkt worden sind. Viele Trozkisten werden nach Sibirien und Turkestan verbannt, ohne daß den Angehörigen der Verbannungsort angegeben würde. Auch von den Trozkisten, die „Neuebestimmungen“ abgelegt haben, sind viele von neuem verhaftet worden. Es wird angenommen, daß diese Verfolgungen neben der Landesverweisung Trozkisten dazu beitragen werden, die Reihen der Trozkisten, in denen sich bereits Anzeichen eines Zerfalls geltend machen, fester zusammenzuschließen. Man erzählt, daß Kadel, Probrashenski und namentlich Smilga schon nahe daran waren, Gesuche über die Wiederaufnahme in die Partei einzureichen. Als unersöhnliche Trozkisten gelten Katsowli und J. A. Smirnow.

## Unentbehrlich

Ihr Vertrauensleute und Helfer der

# Arbeiterfürsorge

sind die „Merkblätter für Fürsorgefunktionäre“.

**Bisher erschienen:**

- Nr. 1. Richtlinien für Fürsorgefunktionäre, I. Teil (vergr.)
- Nr. 1. a) Richtlinien für Fürsorgefunktionäre, II. Teil.
- Nr. 2. Fürsorge und Gesellschaft. Von Heinrich Hergel.
- Nr. 3. Arbeiter-Fürsorge und Fürsorge-Einrichtungen. Von Theodor Schuster.
- Nr. 4. Arbeiterbewegung und Arbeiterfürsorge. Von Josef Hoffbauer.
- Nr. 5. Aufgaben der Arbeiterfürsorge. Kampf gegen Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten und Alkoholismus. Von Dr. Arnold Holltscher.

**In Vorbereitung:**

- Nr. 6. Sozialistische und Arbeiterfürsorge. Von Dr. Theodor Gerschick.
- Nr. 7. Gewerkschaft und Arbeiterfürsorge. Von Anton Schäfer.

Die Merkblätter sind zu beziehen durch den Verband „Arbeiterfürsorge“ Geschäftsstelle Prag II, Nekazenska 18.

**Holt Euch Rai bei uns!**

Die Arbeiterfürsorge ist die organisierte Selbsthilfe des Proletariats!

Dem Klassenbewußtsein soll durch den Klassenbewußtsein gebildet werden!

**Gründet Bezirksvereine! Werbet Mitglieder!**

**Helft der Arbeiterfürsorge!**

### „Faschistische Wahl.“

Die albernste Komödie, die je erdnen wurde.

Am 24. März „wählt“ Italien eine Kammer. Es gibt nur eine Kandidatenliste, die vom „Hohen Rat des Faschismus“ zusammengestellt. Gewählt wird so:

Die Wahlhandlung beginnt um 7 Uhr morgens und ist um Mitternacht beendet. Die Polizeigewalt im Wahllokal steht allein dem Präsidium zu, der auch allein bei Fragen entscheidet. Jeder erhält zwei Wahlzettel, die — auf Staatskosten hergestellt — das Stimmensymbol und die Frage:

„Stimmen Sie für die Liste der Abgeordneten, die der Hohe Rat des Faschismus bezeichnet hat?“

Auf dem einen steht die Antwort „Ja“ und dieser ist, angeblich um den Analphabeten die Sache zu erleichtern, auf der Innenseite weißrotgrün gestreift; auf dem anderen steht „Nein“ und er ist weiß. Der Wähler bekommt nun, nachdem er identifiziert wurde, die beiden Zettel, die von außen gleich sein sollen. Der Vorsitzende legt nun seine Unterschrift und den Stempel auf beide Zettel und der Wähler geht in die Wahlkabine, wo er mit sich und seinem Gott abmacht, welchen Zettel er in die Urne stecken will. Der Zettel kann zugefleht werden. Den verordneten Zettel wirft er in eine in der Wahlkabine bereitstehende Urne und geht mit dem anderen — wir wollen ihm wünschen, daß er der weißrotgrün gestreiften ist — zum Vorsitzenden, der feststellt, ob der Zettel keine Unterschrift trägt. Darauf vermerkt er im Namenregister der Wähler, daß der betreffende gewählt hat, indem er neben den Namen seinen eigenen setzt. Jedes Kind sieht sofort, wo hier die Kontrolle einlegen wird.

Der Vorsitzende braucht nur beim Unterscheiden der beiden Wahlzettel einen Unterschied zwischen dem schwarzen und dem anderen Zettel zu machen. Er macht etwa hinter seinem Namen auf dem dreifarbenen Zettel einen Punkt, den er auf dem anderen wegläßt. Beim Zurückgeben des Zettels sieht er noch, ob er den mit Punkt oder den ohne zurückbekommt und vermerkt das Ergebnis durch ein beliebiges Zeichen im Namensverzeichnis. Die Sache ist so klug einfach, daß jeder Wähler, er mag ein noch so qualifizierter Analphabet sein, sie sofort versteht. Es ist, wie wenn über jedem Wahllokale mit Riesenkütern stünde: die Abstimmung ist nicht geheim. Man kann todsicher sein, daß die Namen aller, die den Zettel mit „Nein“ abgeben, dem lokalen Fascho am Tage darnach vorliegen werden. So sind die Wahlen als eine Riesenschauspiel geordnet, um alle nicht schwarzgehenden Wähler abzufangen. Aber so plump dürfte der Mechanismus nicht konstruiert sein. Der fängt nur Mäuse, die eben sterben wollen. Bei den Mitteln, über die das Innenministerium verfügt, konnte man die Wahlkontrolle weniger schamlos machen. — Ret: ist auch, daß die zu Wählenden den Wählern gleich als Deputierte vorgestellt werden.

### Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen. Donnerstag.

Prag: 10.30 Schallplattenmusik; 11.15—12.15 (Zerung nach Prag) Schwedische Instrumentalmusik; 12.00 Schallplattenmusik; 12.45 Deutsche Sendung; 13.00 Schallplattenmusik; 13.30—14.00 (Zerung nach Prag) Schallplattenmusik; 14.30—15.00 (Zerung nach Prag) Schallplattenmusik; 15.30—16.00 (Zerung nach Prag) Schallplattenmusik; 16.30—17.00 (Zerung nach Prag) Schallplattenmusik; 17.30—18.00 (Zerung nach Prag) Schallplattenmusik; 18.30—19.00 (Zerung nach Prag) Schallplattenmusik; 19.30—20.00 (Zerung nach Prag) Schallplattenmusik; 20.30—21.00 (Zerung nach Prag) Schallplattenmusik; 21.30—22.00 (Zerung nach Prag) Schallplattenmusik; 22.30—23.00 (Zerung nach Prag) Schallplattenmusik; 23.30—24.00 (Zerung nach Prag) Schallplattenmusik.

# Tagesneuigkeiten. Klerikale Kaffeekonjerven

oder:

Wie der Staat seine Soldaten betrogen läßt.

Wieder ein Skandal. Eine Geschichte, die durch einen Zufall aufgeklügelt ist und mit der sich jetzt das Dmüger Strafgericht beschäftigt, deren Bedeutung aber den Rahmen der Berichtsjahrtribüne einigermaßen überschreitet.

Es handelt sich kurz um Folgendes: Ein entlassener Magaziner und der ehemalige Verwalter der „Kas“, einer Nahrungsmittelfabrik A. G. in Großleiten ersatete beim Divisionskommando in Dmütz Strafanzeige, weil die durch das Unternehmen zu liefernden Kaffeekonjerven für das Militär nicht die im Vertrag vereinbarte Mischung aufwiesen; die Fabrik hätte immer zwei Produktions-Listen geführt, deren eine für die kontrollierenden Militärorgane bestimmt war, während die andere die tatsächlich angewandte Dosierung für den inneren Betrieb des Unternehmens verzeichnete. Der Direktor der Fabrik, ein Herr Ignaz Dopilka, hat laut Zeugenaussage Angestellte und Arbeiter zu diesem Schwindel verhalten und ihnen sogar Tips gegeben, wie sie sich ausreden sollten, falls die Sache einmal auffliege. Der Mischung sei immer Wasser zugesetzt worden, wenn es sich nicht gerade darum handelte, eine abfärbte Revision ums Ohr zu hauen. Auf diese Weise wurden riesige Quantitäten Zucker erpariert. Was geschah mit diesem erparierten Zucker? Es wurde festgestellt, daß die Firma den Zucker waggonweise verkaufte, unter falscher Deklaration und gefälschtem Absender-Namen. Im ganzen mehr als 50.000 Kilogramm Zucker im Werte von einer Viertel-million Kronen. Der fehlende Zucker bei den Komerven wurde durch minderwertige Zusätze ersetzt. Um die Summe ist das Militär, um den anständigen Kaffee die Mannschaft betrogen.

Ihre tiefere Erbaulichkeit erhält diese Geschichte aber erst durch folgende Umstände: Die genannte Fabrik gehört dem in der „Mährischen Post“ zusammengefaßten Bankkonzern und diese „Mährische Post“ gehört — den tschechischen Klerikalen. Also den frömmsten unter den tschechischen Patrioten. Demnach ist es also sowohl als eine christliche als auch als eine nationale Tat anzusehen, wenn man Vereinbarungen nicht einhält, schwindelt, dabei den Schein der Rechtmäßigkeit aufrechterhält, schiebt — auf Kosten des Staates, des Militärs, der Soldaten.

Schließlich verdient noch folgendes vermerkt zu werden:

Schon am 25. März 1926 — der Vertrag datiert vom 2. Jänner 1926 — wurde unter Führung eines Generals eine Revision vorgenommen und dabei festgestellt, daß hundert Zentner Zucker weniger verbraucht waren als vorgeschrieben war. Aber nicht nur, daß eine gründlichere Revision ein noch weit größeres Zuckermanko entdeckt hätte — es wurde anscheinend nichts unternommen, um diesen Schwindel zu beseitigen, Schadenersatz zu verlangen oder gar den Vertrag zu lösen. Ja, im Mai 1926 fand abermals eine Revision statt und die Proben, die daraufhin bei der Austaft für chemische Nahrungs-Technologie vorgenommen wurden, ergaben wiederum durchwegs ein Manko in der vorgeschriebenen Zuckermenge. Nichtsdestoweniger hat erst die Anzeige ehemaliger Angestellter zur gerichtlichen Untersuchung des Falles geführt.

Es ist notwendig, festzustellen, daß wir sämtliche oben angeführte Daten der Dienstaummer der mährischen „Postwach“ entnahmen, die die interessante Geschichte in größter Ausführlichkeit behandelt. Dies für den Zensur. Im übrigen wollen wir das Endergebnis des Prozesses abwarten, ehe wir ein Urteil in dieser ohnehin genug charakteristischen Sache fällen.

## Wann wird die Neuwahl der Ortschulräte angeordnet?

Im April l. A. endet die vierjährige Funktionsperiode des übergroßen Teiles der Ortschulräte. Nach den Bestimmungen der Regie-

rungsverordnung vom 6. April 1920 zur Durchführung des Gesetzes vom 9. April 1920, Zlg. Nr. 292, hat die Schulbehörde die Neuwahl des Ortschulrates anzuordnen. Während nun im Jahre 1924 die Neuwahl in den meisten Schulgemeinden schon im Feber angeordnet wurde und im März, spätestens April stattfand, rührt sich heuer überhaupt nichts. Die Schulbehörden scheinen sich in den Bürokratismus derart eingelebt zu haben, daß sie auf so nebensächliche Angelegenheiten, wie es Wahlen sind, ganz vergessen.

## Drei Mitglieder der Byrd-Südpol-Expedition abgängig.

Paris, 19. März. Der „Chicago Tribune“ wird aus New York berichtet, daß Major Byrd sich gestern starb bereit gemacht habe, um im Flugzeug nach den drei Mitgliedern seiner Expedition Professor Gould, Pilot Balchen und Beobachter June zu suchen, die am Sonntag vormittag einen Erkundigungsflug nach der Rockefeller-Beckstätte unternommen haben und seitdem vermisst werden.

## Neue Ueberschwemmungen in den Südstaaten.

Montgomery, 19. März. Die südlichen Gegenden der Vereinigten Staaten sind von neuerlichen großen Ueberschwemmungen bedroht. Der Fluß Flint im Staate Georgia und der Fluß Junction auf Florida sind aus den Ufern getreten und haben weite Gegenden unter Wasser gesetzt. Auch im Staate Alabama ist der Fluß gleichen Namens neuerlich über die Ufer getreten und hat weite Gebiete beiderseits der Ufer und südlich und östlich der Stadt Montgomery überschwemmt.

Flieger, die Erkundigungsflüge über den von den Ueberschwemmungen betroffenen Gegenden unternahmen, berichteten nach ihrer Rückkehr, sie hätten in vielen Gemeinden Leute erblickt, die auf Dächern und in Baumkronen Zuflucht suchten. Fünf Bezirke stehen völlig unter Wasser. Ueberall, wohin es möglich ist, wird Hilfe entsandt. Wie bisher festgestellt wurde, sind bei den Ueberschwemmungen im Staate Alabama 20 Menschen ums Leben gekommen. Die Materialschäden werden auf einige Millionen Dollar geschätzt.

## Woju Warteraume auf Bahnhöfen benötigt werden.

Vor einigen Tagen sandten Reisende den Warteraum der Eisenbahnstation Hombol bei Dmütz versperrt. Dabei war es grimmig kalt und der Aufenthalt im Freien nicht gerade angenehm. Man forschte nach, warum denn der Warteraum geschlossen sei und stellte fest, daß an diesem Tage im Warteraum gerade eine Theaterprobe abgehalten wurde. Man muß sich darüber nicht wundern. Unter der Regie des Herrn Rajman wird eben die Eisenbahn zum Theater!

## Der Zoll auf in Leinen gebundene Bücher.

Vor Weihnachten 1925 berichteten wir über eine plötzliche Neueinführung der Zöllner, die für Bücher mit Leinwandbinden einen exorbitant hohen Zoll einhoben. Die Prager „Bohemia“ brachte dann eine Notiz, daß ihr über Erkundigungen von maßgebender Stelle versichert worden sei, daß man nicht einmal daran denke, einen Bücherzoll einzuführen. Daraufhin veröffentlichten wir eine Zuschrift des Hauptzollamtes Bodenbach-Tetschen, aus der mit voller Klarheit hervorging, daß beispielsweise für ein einziges Buch über 12 Ks Zoll bezahlt werden müßten. Dieser Tage brachte das „Prager Tagblatt“ nachstehende Notiz:

**Verzollung gebundener Bücher.** Die Verhandlungen über die Verzollung der Buchbinden, die vor einigen Wochen mit den Interessenten im Handelsministerium aufgenommen wurden, gelangen nunmehr in ein entscheidendes Stadium und dürften in Kürze zu einem Ergebnis führen, das den Wünschen des hiesigen Buchhandels nach Wiederherstellung des früheren Zustandes (Zollfreiheit) entspricht.

Damit wird neuerlich zugestanden, was ja jedem Buchhändler bekannt war, daß leinwandgebundene Bücher in der letzten Zeit verzollt wurden. Die „Bohemia“ wird es hoffentlich in Zukunft weniger eilig haben, den Behörden zu Hilfe zu kommen. Daß der unfaulige Bücherzoll

endlich durch eine Verordnung beseitigt würde, wäre höchst an der Zeit. Es gibt wohl keinen Kulturstaat, in dem es überhaupt denkbar wäre, daß ein kleiner Bucheinband als Leinen verzollt würde. Hierzulande ist es freilich auch schon passiert, daß ein Vorbeerfranz, den Reichsdeutsche zur Einweihung eines Kriegerdenkmals über die Grenze brachten, als „Gewürz“ verzollt wurde, aber das geschah doch eben einmal und blieb ein Witz. Die dauernde Verzollung von Büchern als Leinwand kann dagegen nicht von der spökhaften Seite genommen werden.

## Ein Denkmal für einen Lokomotivführer.

In Neustift bei Scheibbs (Osterreich) wurde dieser Tage das Denkmal eines Helden der Arbeit enthüllt. Es wahrt das Andenken des Lokomotivführers Franz Budtschedl, der am 10. März 1928 einen Personenzug, der emgleist war, als Führer mit höchster Geistesgegenwart und größter Anstrengung zum Stehen brachte und dadurch Leben und Gesundheit der ihm anvertrauten Menschen rettete. Die Lokomotive und der Tender stürzten über die Böschung, wobei Budtschedl durch austretende Dämpfe verbrüht wurde. Das Denkmal ist von der Gemeinde Böchlarn gestiftet worden. Bei der Enthüllung waren 800 Eisenbahner zugegen, die mit einem Sonderzuge nach Scheibbs gekommen waren.

**Todeswelle im englischen Unterhaus.** Die Grippeepidemie, welche in außergewöhnlicher Stärke in England wütete, forderte auch in den Reihen der Abgeordneten bedeutende Opfer. Seit Anfang des heurigen Jahres sind 22 englische Abgeordnete gestorben, während in den vier letzten Jahren im ganzen nur acht aus dem Leben geschieden sind. Infolge dieser Todesfälle wird es zur Ausschreibung von Ergänzungswahlen kommen, trotzdem nach einigen Wochen das Parlament zum Zwecke der Durchführung von allgemeinen Wahlen aufgelöst werden wird.

**Der lebende Leichnam.** Ein ungläublicher Versäuerungsprozess ist in Budapest ausgebrochen worden. Vor fünf Jahren brannte das Haus des Schlossers Joseph Bako nieder. Aus den Trümmern wurde ein verkohelter Leichnam gezogen. An einem Obertag und einer Tagemehr glaubte man in dem Toten den Schlosser Bako zu erkennen. Die Versicherungsgesellschaft zahlte für den Brandschaden und für den Tod des Mannes hohe Beträge an die Witwe aus, die bald darauf zum zweiten Male heiratete. Dieser Tage begegnete die Frau auf der Straße einem heruntergekommenen Menschen, in dem sie ihren totgeglaubten ersten Gatten wiedererkannte. Der Mann gestand, der Schlosser Bako zu sein. Er hatte vor fünf Jahren die Leiche seines lang vorher verstorbenen Bruders angegraben dem Toten seinen Ehertag an den Finger und seine Uhr in die Tasche gesteckt und darauf das Haus angezündet. Der Brandstifter flüchtete dann mit seiner Geliebten nach Rumänien und heiratete sie dort. Die Frau wurde seiner jedoch überdrüssig, und Bako kehrte deshalb in die Heimat zurück. Er wird sich jetzt wegen Bigamie und Verleumdungsbegehres zu verantworten haben.

**Schülerelbstmord.** In der Nähe von Bernau bei Berlin hat sich der 15 Jahre alte Oberlehrerianer Günther Berg, der Sohn eines Kraftwagenführers, mit Antikloppin, einem Vergiftungsmittel für Insekten, vergiftet. Das Gesicht des Toten war völlig verzerrt. In der Jodtatsche fand man einen Brief an ein 14jähriges Mädchen, Giese Sch., das mit Bergs im gleichen Hause wohnte.

**Mussolinis Freund bestellt ein Flugzeug.** Der Papst hat bei einer englischen Flugzeugfabrik ein Flugzeug in Auftrag gegeben. Die Maschine wird auf den Tragflächen das Wappen des Vatikanstragen. Das Flugzeug wird schon in den nächsten Tagen von London nach Rom übergeführt werden.

**Neues von Erbel.** Der wegen Ermordung seiner Frau der Schauspielerin Anna Jorgacs, vom Budapestter Schwurgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Bohemann Bela Erbel hat sich dieser Tage vor der Budapestter königlichen Tafel als Berufungsinstanz wegen Durchgehens und schwerer Körperverletzung zu verantworten. Erbel hatte vor zwei Jahren während eines Zaubervorstellungsganges Schritte versucht und ihn in die Schulter, in die Hand und in die Nase gestochen. Das Berufungsgericht bestätigte das auf sechs Monate Gefängnis lautende Urteil der ersten Instanz.

## Devilenturle.

Prager Kurse am 19. März.

	Wort	Wert
100 holländische Gulden	1351.50	1355.50
100 Reichsmark	800.42 1/2	802.72 1/2
100 Belgas	488.40	489.60
100 Schweizer Franken	640.0 1/2	631.02 1/2
1 Pfund Sterling	168.76	164.36
100 Lire	178.83 1/2	177.83 1/2
1 Dollar	33.74 1/2	33.84 1/2
100 französische Franken	131.76	132.16
100 Dinar	69.20	69.35
100 Bengas	587.65	589.65
100 polnische Zloty	377.67 1/2	379.67 1/2
100 Schilling	474.07	475.57

**Ermordung eines Zylinderhenn.** Montag abends wurde der 56 Jahre alte Eberhard Graf von Stolberg-Bernigerode, Majoratsherr der Herrschaft Janowitz (Sachsen), in seinem Arbeitszimmer, auf dem Sofa sitzend und lesend, von hinten erschossen. Die Umstände werden zur Zeit durch die Landeskriminalpolizei Liegnitz und die Oberstaatsanwaltschaft Strichberg festgesetzt. Man vermutet, daß Einbrecher oder Diebe bei der Arbeit gestört worden sind, sich im Schlafzimmer versteckt und dann die Tat vollführt haben. Der Täter wird unter den Hausangehörigen vermutet. Der Sohn des Getöteten ist mit dem flüchtenden Täter auf dem Hausflur zusammengetroffen. Er erklärte, von diesem heftige Schläge gegen die Brust und auf den Kopf bekommen zu haben, so daß er vollständig betommen gewesen sei und keinerlei Aussagen über den Täter machen könne. Er habe sich kaum noch auf den Oufhof begeben können, wo er nur noch um Hilfe habe rufen können und dann erschöpft umgefallen sei. Die Ermittlungen in der Mordsache werden fortgesetzt. — Nach den letzten Meldungen aus Liegnitz ist der älteste Sohn des Ermordeten unter dem Verdachte des Vatermordes verhaftet worden.

**Ein Justizmord.** Vor einiger Zeit wurde in Frankreich ein Bauerntochter namens Remy wegen angeblicher Ermordung einer alten Landwirtin Frau zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Gegen dieses Urteil führten die französische Liga für Menschenrechte und die Pariser Linkspresse seit Monaten einen Protest, weil sie den Bauernknecht für unschuldig hielten. Als wirklicher Täter ist jetzt ein Mitglied einer in Vitry le Francais verhafteten Räuberbande festgenommen worden. Der Mann hat eingestanden, den Remy zur Last gelegten Mord am 9. September 1925 begangen zu haben. Remy, der etwas schwachmütig ist, war von einem Polizeikommissar, der ihn wegen eines geringfügigen Vergehens vernommen hatte, zum Geständnis des Mordes gequält worden. Ein zweiter Polizeikommissar bedrängte den Geistes schwachen so lange, bis dieser alles erzählte, was der Inquisitor von ihm hören wollte. Dem Gefängnisrat erzählte der „Mörder“ später, er habe das Verbrechen nur gestanden, weil man ihm ständig erklärt hatte, das sei für ihn das Beste, er käme sonst in Zwangsarrestung. Das Gericht hatte ihn trotz dieser Zurücknahme des Geständnisses für schuldig erklärt.

**Tausend Grippeopfer.** In Skutari herrscht eine furchtbare Grippeepidemie. Die Zahl der Todesopfer wird mit tausend angegeben. Söldner sind beauftragt, infolge der Seuche die Grenze zu sperren.

**Schiffsunfall.** Aus London wird gemeldet: Das Gull-Feuerschiff, das am Westende der Goodwin-Sandbänke verankert war, wurde von einem englischen Passagierdampfer gerammt und ging unter. Fünf Mann der Besatzung wurden gerettet, während der Kapitän und ein Mann der Besatzung wahrscheinlich ertrunken sind.

**Hinrichtung eines vierfachen Mörders.** In Salassagharmat (Ungarn) wurde gestern ein vierfacher Mörder gehängt. Der Mörder, der eine andere Frau heiraten wollte, hatte seine Gattin und seine drei Kinder ermordet und im Walde begraben. Nach Verübung der Tat war er geflüchtet und eine Zeitlang auf dem Balkan umhergeirrt. In der Türkei entführte er drei Frauen aus einem Harem. Schließlich wurde er von den rumänischen Behörden über die ungarische Grenze gebracht, wo er abgerichtet wurde.

**Amerika besitzt für 136 Milliarden Ks Edelsteine.** Von einem von der amerikanischen Versicherungs-Gesellschaft Continental-Insurance-Company ausgegebenen Bericht befinden sich im Eigentum der Staatsbürger der Vereinigten Staaten Edelsteine im Werte von 1 Milliarde Dollar (ungefähr 136 Milliarden Ks). Es ist dies unvergleichlich mehr als sonst bei irgendeinem Volke auf der Welt.

**Ein Lehrlingsheim und eine Jugendherberge in Reichenberg.** Der Bürgermeister der Stadt Reichenberg, Dr. Bayer, hat vom Leiter des reichsdeutschen Jugendherbergewerkes Schürmann mitgeteilt, daß die Stadt Reichenberg aus eigenen Mitteln nach im haurigen Jahre an den Bau eines Lehrlingsheimes schreiten werde, in welchem eine entsprechende große und gut eingerichtete Jugendherberge untergebracht wird.

**Eine Million für einen Hund.** Vor einigen Wochen war in Nizza der Liebingshund der Pariser Künstlerin Maud Loty von einem Automobill überfahren und getötet worden. Jetzt hat eine Versicherungsgesellschaft ihr eine Million Francs ausbezahlt müssen. Die Künstlerin hatte das Vieh auf diese Summe versichern lassen.

**Ein Aeidertauschflieger.** In Winterthur in der Schweiz wurde ein 25jähriger Handwerker festgenommen, der seit einiger Zeit auf der Straße und in öffentlichen Lokalen Frauen die Mäntel und Röcke ausstülpte. Es konnten ihm bereits 40 solcher Akte nachgewiesen werden.

## Ein Handbuch internationaler sozialistischer Politik.

Das Protokoll des dritten Kongresses der Sozialistischen Arbeiter-Internationale (Brüssel August 1925) ist soeben erschienen. Schon der äußere Umfang des Werkes — zwei starke Bände — zeigt, daß es mehr als ein bloßes Kongressprotokoll ist. Wer sich in die Lesart verliest, wird das nicht nur bestätigen finden, sondern wird überrascht sein durch die Uebersülle von Wissenswerten, das dem sozialistischen Leser vorgelegt wird und das dieses Buch zu einem Lehr- und Handbuch internationaler sozialistischer Politik macht.

Die erste Abteilung des in acht Hauptabteilungen gegliederten Wertes ist eine Geschichte der internationalen Politik vom Kongress in Marseille (August 1925) bis zum Kongress in Brüssel (August 1925) und wird erhalten da nicht nur einen gedrängten Uebersicht über den Gang der Weltpolitik, sondern auch eine eingehende Darstellung der Haltung der S. A. Z. zu allen weltpolitischen Problemen unserer Zeit. Manchem wird noch weiter in

der Schilderung der Ereignisse zurückgegriffen, so bei der Darstellung des Verhältnisses der S. A. Z. zum Völkerverbund, wo uns die Geschichte der Stellung der Sozialdemokratie zu dieser Einrichtung seit Beginn der Wirksamkeit des Völkerverbundes gegeben wird. Wie lehrreich die Lesart des ganzen Hauptabschnittes ist, mag man auch daraus ersehen, daß das für die Menschheit so entscheidende Problem der Abrüstung in umfassender Weise behandelt wird.

Der zweite Abschnitt hat die Organisationsfragen der Internationale zum Gegenstand und wird ergänzt durch den vierten Abschnitt, der einen Uebersicht enthält über alle der S. A. Z. angeschlossenen Parteien, ihre Geschichte, ihre Einrichtungen, ihre Politik. Es ist dies eine Darstellung, wie man sie wohl in keinem anderen Buche finden können. Ähnlich ist der Abschnitt III, der die Organisationen der sozialistischen Frauen in allen Ländern behandelt.

Eine gesonderte Darstellung in einem eigenen Kapitel erfährt das Kolonialproblem. Es werden da die ganzen Materialien, die dem Kongress unterbreitet wurden, veröffentlicht, die einen unentbehrlichen Behelf zum Studium dieser Frage bilden.

Schließlich enthält das Werk das Protokoll des Kongresses und wie nützlich dessen Lesart ist, mag man aus der Tagesordnung ersehen, die u. a. nachstehende bedeutsame Fragen enthielt: Die wirtschaftliche Situation der Nachkriegszeit und die ökonomische Politik der Arbeiterklasse; die weltpolitische Lage und die internationale Arbeiterbewegung; der Achtstundentag; das Kolonialproblem; der Militarismus und die Abrüstung — alles Fragen, denen auch in den nächsten Jahren große Bedeutung zukommen wird, die daher von unseren Vertrauensmännern werden studiert werden müssen.

Schließlich sei noch dessen gedacht, daß ein Anhang den Verlauf der internationalen Frauenkonferenz sowie die Beschlüsse des Kongresses — übersichtlich zusammengestellt — bringt.

Das Buch, welches mit zahlreichen Bildern geschmückt ist, ist im Verlag des Sekretariats der S. A. Z. erschienen, den Generalvertrieb für die Tschechoslowakei hat die Volksbuchhandlung Rögler u. Comp. in Bodenbach übernommen. E. Z.

# Volkswirtschaft.

Prager Produktendörse. (Offizieller Bericht vom 19. März.) Die heutige Produktendörse wickelte sich am Getreidemarkt bei einer flatternden Stimmung ab. Bei der besten Witterung ruht das Angebot an Umfang zu und drückt auf die Weizen- und Roggenpreise, welche bei Roggen um 2 und bei Weizen um 1 K nachgaben. Gerste lag geschäftlos und im Preise unverändert. Durch eine sehr feste Tendenz zeichnete sich Hafer aus, der in den vorherigen Sorten weiter gesucht ist und heute neuerlich um 1 K anstieg. Am Rohmarkte war das Interesse unbedeutend; Roggenmehl stellte sich jedoch gleichfalls um 2 K niedriger. Weizen eröffnete befestigt, schloß sich jedoch später ab und blieb schließlich auf dem letzten Anstiege stehen. Was die übrigen Märkte anbelangt, so kam es nur in Kleinfarmen und Hülsenfrüchten zu Preisveränderungen nach beiden Seiten. Kartoffeln verbilligten sich um 2 K. Sehr fest lagen Futtermittel und Stroh, wo fast überall ein Preisanstieg von 2 K zu verzeichnen ist. — Es notierten im K&S: Roggenweizen böhm., 80—82, Rg. 195—200, gelber Weizen böhm., 75—77, Rg. 180—184, 78—79, Roggramm 185—190, Roggen böhm., 69—72, Rg. 172—174, Gerste Ia 174—177, mittlere Gerste 168 bis 170, Futtergerste 150—155, Hafer böhm. 177 bis 179, rumän. Futtermais 162—163, Futtermais La Plata 174—175, in Säden 165—167, Weizengrieß 312—322, Weizenmehl OHH doppelgriffig 296—310, Weizenbackmehl O flott 270—280, Nr. 1 250—260, Weizenrotmehl Nr. 4 210—220, Futterweizenmehl Nr. 8 160—165, Roggenmehl O/I 268—272, I. 248 bis 252, II. 193—198, Roggenfuttermehl 160—162, unv. Grobmehl, Brotkorn 300—310, omer. Patentmehl, Teißen 335—345, Reis Burma II. Teißen 275—280, Moulmain, Teißen 340—360, Bruchreis 220—250, Hirse 340—350, Graupen 250—270, Erbsen grün 350—380, gelb 340—370, Vitoria 375 bis 425, Binsen 835—900, Peluside 240—250, Sommerweide 240—250, Roturottee 575—775, Rottee plomb. 975—1175, Weißtee 650—1150, Schwedenlee 1300—1800, Dumblee 600—750, Rosenlee 475 bis 500, ital. plomb. Jugernte 1100—1200, franz. plomb. Jugernte 1525—1625, Raps 290—300, Senf 350—380, böhm. Mohr, blau 620—630, Weinsamen 290—310, Stämmel böhm. 650—670, holländ. 690 bis 710, weiße Speckkartoffeln, Verladestation 48—51, Speckkartoffeln gefüllte, Verladestation 52—55, Weizenkleie 131—134, Roggenkleie 131—134, „Soja“ Schwart 189—193, inländ. Rapskuchen 173—178, Leinkuchen 200—203, Arrachidenkuchen 200—205, Industriemalzblüte 140—145, Futtermalzblüte 135 bis 140, Fein böhm., soner, ungepr., Prag 107—115, süß, ungepr., Prag 122—130, soner, gepreßt, Prag 112—120, süß, gepreßt, Prag 127—135, Roggenstroh in Bündeln, ungepr., Prag 65—67, Futtermstroh, gepreßt, Prag 51—53, ungepreßt, Prag 51—53, omer. Fett Teißen 1825—1845, Eier, für 1 Schod: frische böhm. und mehr, frei Prag Bahnst 52, frische orig. slow frei Prag Bahnst 50—51, frische polnische nach Prag 1 Kiste 1440 St. frei schiff. Grenzst. in Doll. 29—30.

# Der Lohnkonflikt der Bankbeamten.

**Einberufung eines Protestmeetings. — Uneinigkeit der Banken. — Deutsche Bankdirektoren bei Dr. Breiß. — Angriffe der „Národní Listy“ gegen den Bankenverband. — Der Vorsitzende des Bankenverbandes hat demissioniert.**

Nach dem freitägigen einstündigen Proteststreik richteten beide Organisationen an den Bankenverband eine Zuschrift, in welcher sie noch einmal zusammenfaßt, daß keine Vorgangsweise nicht im Einklange mit keinen früheren Zusicherungen nach Einleitung von Verhandlungen über die neue Gehaltsregelung sei. Weiters wird in diesem Briefe hervorgehoben, daß die von der letzten Bankensitzung beschlossene Maximalrichtlinien, auf Grund welcher die neue Gehaltsregelung in den Instituten diktiertmäßig und zwangsweise eingeführt werden soll, von der gesamten Beamtenschaft einmütig abgelehnt wird. Der Brief bringt schließlich zum Ausdruck, daß die Organisationen jederseits zu Verhandlungen bereit seien, falls der Bankenverband in der Lage sein sollte, seinen Standpunkt entsprechend zu modifizieren.

Dieser Brief erreichte den Bankenverband in einer Sitzung, die sich rein äußerlich dadurch charakterisierte, daß

schon der Vertreter der Zivnotenkä Banka überhaupt nicht einstellte.

Unterdessen hat nämlich die Zivnotenkä Banka die vom Bankenverband beschlossene „Einheitsfront“ verlassen und ihren eigenen Angestellten gegenüber die Erklärung abgegeben, daß sie eine Separatregelung wünscht und zu Verhandlungen über dieselben bereit sei. Da es die Zivnotenkä Banka war, die an den Beschlüssen des Bankenverbandes in tätiger Weise mitgewirkt hat, warten die Banken in ihrer vorgestrigen Sitzung vor ein fait accompli gestellt, dessen Tragweite für die Existenz des Bankenverbandes, dessen Gefüge in der letzten Zeit ohnedies beträchtliche Sprünge aufwies, nicht zu übersehen ist. Deshalb wurde zunächst in dieser Sitzung beschlossen, eine vorwiegend aus deutschen Bankdirektoren bestehende Deputation zu Dr. Breiß zu entsenden, um von demselben die notwendigen Informationen und Belehrungen (!) einzuholen. Dieser Schritt der deutschen Banken ist ein charakteristisches und sehr lehrreiches Moment. In dem Augenblick,

in welchem Dr. Breiß, unter Außerachtlassung der von deutschen Banken vertretenen wirtschaftlichen Interessen eine Einigung in wirtschaftspolitischen Hinsicht zwischen dem Kongress seines Institutes und den Agrariern als eine Art Schiedsrichter herbeizuführen trachtet, wissen die deutschen Banken kein anderes Rezept, als sich an Herrn Dr. Breiß zu wenden. Freilich ist dies erklärlich, denn sie wollen keine starke Hand nicht verlieren, da es sich doch um die Regelung von Angelegenheiten handelt. Und das geschieht in einem Augenblicke, in welchem sich die Zivnotenkä Banka so stark fühlt, daß sie durch das ihr am nächsten stehende Organ, nämlich die „Národní Listy“, in dessen gestriger Abendausgabe einen wichtigen Angriff gegen den Bankenverband führt, in dem Sinne, daß der Bankenverband zu wenig Festigkeit aufweist und daß er bestrebt ist, die Verantwortung auf die Zivnotenkä Banka abzuwälzen.

Unterdessen schreibt die Abwehraktion der beiden gewerkschaftlichen Organisationen

weiter fort. Für morgen, Donnerstag, 3 Uhr nachmittags ist als weiterer Schritt die Einberufung eines öffentlichen Protestmeetings auf dem Havlíčekplatz beschlossen, auf welchem beide Organisationen nicht verschlen werden, zu der etwas drastisch gewordenen Position der Gegenseite klare Stellung einzunehmen.

Wie die Polizeikorrepondenz jedoch spät abends mitteilt, wurde die Versammlung und der geplante Umzug von der Polizeidirektion nicht gestattet.

Wie aus gestern abends noch mitgeteilt wurde, hat der Vorsitzende des Bankenverbandes Oberdirektor Svoboda demissioniert. Sein Stellvertreter ist der ehemalige Direktor der Unionbank Stuj, der jedoch schon in Pension ist. Der Bankenverband ist also gegenwärtig ohne Führung.

Das fast zweistündige politische Referat des Genossen Niehner, das von der Kreisversammlung mit Interesse angehört und mit lebhafter Zustimmung aufgenommen wurde, veröffentlicht wir im Auszuge an anderer Stelle.

## Gegen rote Hände

und unshöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeigleiche, fettfreie Creme Leodor, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der praktischen Frau erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare Muttercreme wunderbar kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem süßlich gestrichelten Frühlingstrauch von Weiden, Rainföhlchen und Akelei, ohne jenen berüchtigten Raschengeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube K 8.— und K 5.—. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. — Bei direkter Einlieferung dieses Inserates als Drucksache mit genauer und deutlich gezeichneten Adressen auf dem Umschlag erhalten Sie eine kleine Probeportion kostenlos überhandt durch Chlorodont, Laboratorium Leo Ing. Sipek & Co., Turn-Tepliz.

Zu dem Punkt „Verbesserung“ sprach Kreissekretär Genosse Wellan. Die Vorschläge der Kreisleitung auf Abhaltung einer Verbesserungswoche in der Zeit vom 21. April bis 4. Mai wurde einmütig und mit Begeisterung akzeptiert.

Ueber die Kulturaufgaben der Arbeiterbewegung referierte Genosse Prof. Schweiger, der auch einen Bericht über die bisherige Tätigkeit der Arbeiterfürsorge im Brünnener Kreis brachte. — Genosse Schramel sprach über den Reichsarbeiterkongress in Karlsbad.

Unter den angeregten Anträgen die zu allen aktuellen politischen und Parteiproblemen Stellung nehmen, wäre besonders eine Protestresolution gegen den Raub der Selbstverwaltung im mährischen Schulwesen und in der Pensionsversicherung der Privatvertrauensleute hervorzuheben. Zum Kreisvertrauensmann wurde Genosse Edmund Pipal wiedergewählt.

In einer am Samstag stattgefundenen Frauenkonferenz des Kreises, in der Abgeordnete Genossin Blatny einen Vortrag über „Die Frau in der Gesetzgebung“ hielt, konnte gleichfalls über eine Zunahme der weiblichen Parteimitgliedschaft berichtet werden.

## Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend, Prag. Mittwoch, den 20. d. M. im Verein deutscher Arbeiter Arbeitsgemeinschaft unter der Leitung des Genossen Dr. Franzel; Beginn 8 Uhr. — Freitag, den 22. d. M. im Ger-Speisesaale Gruppenabend (Vortrag); Beginn halb 8 Uhr. — Vorher wichtige Anschlagung; Beginn halb 7 Uhr. (Tagesordnung: Scheleu, Wien, Monatsprogramm.)

## Bereinsnachrichten.

Einem Unterhaltungsabend, bestehend aus Varietés (das Programm wird von der reichspolit. Artistenvereinigung gestellt), veranstaltet das technische Personal der Firma Feinr. Reich Sohn — Prager Tagblatt am Sonntag, 24. März, 8 Uhr abends, im großen Saale des Hotel Tichy, Zizkov, Karlava. Ab 11 bis 3 Uhr Tanz, Militärmusik. Gaste willkommen. Eintritt 10 K einchl. Steuer.

geht am Ostermontag Vogners Bühnenweihfestspiel „Borsäal“ in Szene. Für die Titelpartie wurde Kammerfänger Richard Schubert als Gast gewonnen.

„Revolte im Erziehungsheim“, das revolutionäre Lustspiel von Peter Martin Lampel, wird durch ein Ensemblestück der Gruppe Junger Schauspielers in der Berliner Originalbesetzung im Neuen Theater zur Ausführung gebracht werden. Das Gastspiel findet an zwei Abenden der nächsten Woche statt.

„Das Geld auf der Straße“, das neue Lustspiel von Bernauer und Oesterreicher, wird für die kleine Bühne vorbereitet. Es kommt als Osternovität heraus.

„Soeben erschienen“, die wichtige Komödie von Edward Bourdet, kommt als eine der nächsten Schauspielneufheiten zur Aufführung.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Mittwoch (139—3), 7 1/2 Uhr: „Dreigroschenoper“. Donnerstag (140—4), 7 Uhr: „Die heilige Johanna“. Freitag (141—1), 7 1/2 Uhr: „Jugendfreunde“. Samstag, Gastspiel Emmy Sturm, 7 Uhr: „Lady X“. Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 2 1/2 Uhr: „Arm wie eine Kirchenmaus“; 7 Uhr, Gastspiel Emmy Sturm: „Lady X“. Montag (142—2), Gastspiel Emmy Sturm, 7 Uhr: „Lady X“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Mittwoch Ensemblestück Konrad Dreher: „Jägerblut“. Donnerstag: „Aber, Ditt!“ Freitag: „Aber, Ditt!“ Samstag Ensemblestück Konrad Dreher: „Feinschmecker“. Sonntag, 3 Uhr: „Aber, Ditt!“ 7 1/2 Uhr: „X 23“. Montag (Bankbeamten): „Jugendfreunde“.

## Aus der Partei.

### Kreisversammlung in Brünn.

Sonntag und Sonntag fand im Deutschen Haus in Brünn die ordentliche Kreisversammlung des Brünnener Kreises statt, die auf eine Epoche kraftvollen Aufstiegs der Partei und schöner Wahlsiege Rückschau halten konnte. Der delegierten vorgelegte gedruckte Bericht vermittelte durchwegs günstige Eindrücke über den Stand unserer Bewegung im Brünnener Kreis. Nicht nur in Brünn selbst und im Schönheingebiet (M. Trübau, Zvitau) sondern auch in dem agrarischen Südmähren ist trotz aller Schwierigkeiten der Mitgliederstand erheblich gestiegen, bei den Wahlen war überall ein Ansteigen der sozialdemokratischen Stimmenanzahl zu verzeichnen, in Brünn hat die Partei gegen 1924 sogar fast 50 Prozent an Wählern gewonnen. Das Wachstum der Partei kam schon in der starken Beschäftigung der Konferenz zum Ausdruck; 18 Orte waren überhaupt zum erstenmal vertreten.

Diese erfreulichen Tatsachen kamen auch in den Berichten, die die Funktionäre der einzelnen Organisationen bei der Kreisversammlung erstatteten, zum Ausdruck. Andererseits konnten sich die Referenten nicht verhehlen, daß noch breite Schichten arbeitender Menschen im industriellen und im agrarischen Teil des Kreises im Banne der bürgerlich-reaktionären Parteien stehen, so daß der Partei noch ein reiches Betätigungsfeld bleibt.

**SANATORIUM KLEISCHE-AUSSIG**  
für Nerven- und Erholungsbedürfnisse 3572  
**Mast-, Entfettungs- und alle Diäten.**  
Physikalische Heilmethode. — Individuelle Behandlung.  
Telephon Aussig Nr. 303. — Prospekt

## Kunst und Wissen.

„Der alte Feinschmecker“. (Gastspiel Konrad Dreher mit Ensemble.) Ludwig Thomas Münchner Schwanz ist anspruchsvoll genug, um nicht zu vergleichen mit höheren literarischen Gattungen herauszufordern; er will nicht mehr sein als ein Witzstück, in dem der einen Gestalt des Schwermüders, der natürlich ein Münchner Schweinsmagger a. D. mit allen Komplexen seines Standes und seiner Klasse ist, ausführliche und liebevolle Charakteristik zuteil wird. Die Handlung selbst wird zur Episode, sie bringt keine Ueberraschungen, man weiß von allem Anfang an, daß Voltaire Riermeier sich in seinen Berliner Gast Fulchen Poppendied verlieben und am Ende enttäuscht und verlästert sein wird. Was man aber einzig beachtet, ist das Spiel Konrad Dreher's, der dem alten Fuch durch seine unwürdige Komik den Reiz des Lebens, des Menschlich-Wahren, abzugewinnen wußte. Seine „Situationen“, sein Ausfall ins Vornehme und „Döhre“, aus dem er alle Augenblicke in die Münchner Sphäre abstrüzt, seine Karabollagen mit der Schriftsprache, sind ungewöhnlich echt, kein Humor überzeugt und reizt nicht, so daß man darüber das harmlos nichtslagende Stück schon vergessen kann und über alte Witze wieder herzlich lacht. Das Ensemble mit den Damen Horst, Marzhoffer, Ferra und den Herren Schöpp, Maters und Preitfeld unterstützte tatkräftig seinen Leoder. In der kleinste, einer Nebenrolle, fiel trotz der beherrschenden Aufgabe Margarete Schorn angenehm auf. — Der Besuch ist schließlich unter der Konfuzierung Emmy Sturms; und doch hätten so gelander Humor, ein so feines Charakterspiel, wie man es bei Dreher sah, Arnecht auf größeren Zuspruch. C. F.

Aufführung „Borsäal“ mit Richard Schubert o. G. Die Erstaufführung von Jaromir Weinbergs Oper „Schwanha“, der Dubelskafeier“, die zu Ostern stattfinden sollte, mußte verschoben werden, da Herr Helm gestungen war, sich einer Blinddarmpoperation zu unterziehen und daher längere Zeit am Auftreten verhindert ist. E. M.

**DORT** IM ERSTEN MUSTER-MESSE-PALASTE ISI UNSERE STÄNDIGE EXPORT-EXPOSITION  
P A L A & Co.  
Lomonosov- u. Batterienfabrik A.-G. in Schlan

## Vorträge.

### Walter von Molo

über den Dichter und seine Zeit.

In der Urania las Montag der Präses der preussischen Dichtervereinigung, Walter von Molo, eine programmatische Abhandlung über den Dichter und seine Zeit, also eine Art Habilitationsschrift als Dichter-Akademiker, und ein Kapitel aus seinem Roman „Im ewigen Licht“. Der programmatische Vortrag enthielt neben manchem Unflaren doch eine Reihe sehr treffender Bemerkungen, so die Feststellung, daß unsere Zeit zugleich mit der Sentimentalität auch die „lieblichen Gefühle“ schlechthin geopfert habe, daß sie keinen Sinn für Ewigkeitswerte und darum weder für den Unterschied von wirklich Besagungen und Übergänglichem, noch für den zwischen wahrhaft Neuem und nur scheinbar Revolutionärem besitze. In der Form aber könnten die Ausführungen des Dichters nach Verbesserung und Schlicht vertragen. Das Romankapitel — eine Gerichtsrede aus der Heilandstrilogie um Franz Robertman — sollte eine Illustration zu der Theorie des Dichters sein. Es wirkte trotz den Mängeln des Vortrages, die der Dichtervereinigung einmal anhaften und Wert und Nutzen solcher Autorenvorlesungen in Frage stellen, überzeugend wie das Bekanntnis Walters von Molo überhaupt. — Der Besuch der Vorlesung sich zu wünschen übrig. c. f.

Donnerstag, den 21. März um 8 Uhr abends findet im Jägerstüb des Café Rizza ein

**Frauenabend**  
mit Lichtbildvortrag „Vorkämpferinnen der Menschheit“ statt.  
Wir laden hierzu alle Genossinnen und Genossen herzlich ein.  
Das Bezirksfrauencomitee.

Konstantin Fedin:  
**Die Brüder**  
Preis geh. Rm. 5.—, geb. Rm. 7.—  
erschienen im  
**Neuen Deutschen Verlag**  
Willy Mühlensberg.  
Berlin W. 8.

„Wohi die bedeutendste unter den erzählenden Dichtungen des letzten Jahres, zugleich ein außerordentlicher Fortschritt gegenüber dem ersten großen Roman des Verfassers „Städte und Jahre“. Alles wird überaus festlich anschaulich und psychologisch sehr fein dargestellt. Gerade das Psychologische ist hervorzuheben. Wie lange ist es her, daß man im neuen Ruhland das Ende des psychologischen Romans überhaupt verüßte? Und nun bietet uns Fedin einen Roman, der nicht nur im Titel an Dostojewskis letztes größtes Werk erinnert.“ Arthur Luther in der Zeitschrift „Osteuropa“. 64

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech.  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag.  
Druck: Kosa A.-G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag.  
Für den Druck verantwortlich: Otto Galik, Prag.  
Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Volk- u. Telegraphen-Vertriebs mit Brief Nr. 127 451/11/27 am 14. März 1929 bestellt.

**Allen Genossen und Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten**

**Nordböhmisches Druck- u. Verlags-Anstalt**  
**Gärtner & Co., Bodenbach a. E.**  
G. m. b. H.

Großbuchdruckerei, Stereotypie, Buchbinderei, neueste Satz- und Gießmaschinen mit neuer Fertigung von 200.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen. Fernsprecher Nr. 271. Postsparkassa Nr. 127.953.

# PHILIPS VOLKSEMPFÄNGER

Zum  
**Philips Volksempfänger**  
 verwenden Sie  
**KOPFHÖRER**  
 DER GOLDENE PUNKT



Erzeugnis der Firma  
**„ETA“**

Dreijährige schriftliche Garantie.  
 Ein Kopfhörer von anerkannter  
 Qualität.

Schützen Sie Ihre Antenne mit  
**Schutzisolator**



**PHILIPS**



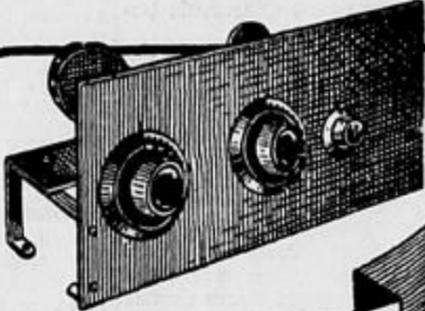
**Die große Messe-  
 Überraschung.**  
**Der „Philips-  
 Volksempfänger“**

ein neuer, origineller **Radiobaukasten**  
 aus dem sich jeder ohne irgendwelche Fach-  
 kenntnisse in 60 Minuten ein hochwertiges  
 Empfangsgerät bauen kann.

**Preis Kč 815.—**

Besondere Vorteile  
 des „PHILIPS-VOLKSEMPFÄNGERS“:  
 Leichte Bedienbarkeit.  
 Einstellbare Selektivität.  
 Außerordentlich reine Wiedergabe.

**Jetzt kann jeder Radio  
 hören!**



**VON JEDEM LAIEN IN  
 60 MINUTEN ZU BAUEN**

Der neugierige Leser wird den ausgefüllten Ausschnitt einsenden

Senden Sie mir gratis die Broschüre  
 über den Philips Volksempfänger

Name \_\_\_\_\_  
 Beruf \_\_\_\_\_  
 Adresse \_\_\_\_\_

»PHILIPS«  
 Glühlampen Vertriebsgesellschaft m. b. H.

PRAHA II.  
 Václavské 4.

Zum  
**Philips Volksempfänger**  
 verwenden Sie  
**Akkumulatoren**



Sie erreichen damit  
 die höchste Leistung  
 dieses Empfängers

Wenn Sie den Philips-  
 Volksempfänger kaufen,  
 erhalten Sie während eines  
**ganzen Jahres**  
 gratis die funktechnische  
 Monatsschrift

**„PHILIPS  
 RADIO“**

Enthält interessante und aktuelle  
 Beiträge aus allen Gebieten der  
 Radiotechnik.

**„PHILIPS-RADIO“**  
 die Fachzeitschrift einer Weltfirma.

Zum Philips - Volksempfänger verwenden Sie Anoden- und Gitter-  
 Gruppenbatterie

**RADIO PALABA**

ein bewährtes Erzeugnis der Fabrik P A L A & Co., Akt. Ges. Slaný.

